

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder
sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Zum neuen Jahre!

Tag um Tag! Die Jahre gehn,
Neh, wie sie im Fluge wandern!
Wie die Stunden doch sich drehn,
Wie sich eine fügt zur andern!
Woller Klage, Kampf und Leid
Und erfüllt von Hindernissen
Werden sie zur Ewigkeit
Alle, alle fortgerissen.

Doch, wenn uns die Flut umrauscht
Der dahingefloss'nen Zeiten,
Wenn das Ohr dem Klange lauscht,
Der da tönt aus all' dem Streiten —
Brüder, dann ist's nicht nur Not,
Die emporwächst aus der Plage,
Blüten auch und Luft und Brot,
Freuden sind's und Siegestage!

Trennlich stehen wir uns bei,
Alle einem, Einer allen,
Wie auch just das Wetter sei,
Wie auch grad die Wirbel fallen!
Triffst dich Unrecht, Haß und Leid,
Brechen deines Lebens Stützen,
Stehen Tausende bereit,
Dich zu halten, dich zu schützen.

Und so laßt das Banner wehn!
Vorwärts! rauscht's aus seinen Falten,
Nie soll's schmachvoll untergehn,
Immer wollen hoch wir's halten
Weiter! Vorwärts! Soll um zu
Nis wir unser Ziel erreicht u.
Nis uns schimmernd, frühlichvoll
Unser Zukunft Warten leuchten.

Praktischer Idealismus.

Eine Auseinandersetzung mit den Sozialistenfressern.

I.

Weihnachtstimmung — Neujahrstrachtungen — Rückblick und Ausblick — alles verschwimmt in einander, wenn man zur Zeit der Winter Sonnenwende Anschauung hält im Wirbelwind des öffentlichen Lebens. Weiche, milde Versöhnungsstimmen — harte, schrille Kampfrufe — leuchtende Augen und geballte Fäuste — alles das bemerken wir, wenn wir hinschauen in das Treiben der Gegenwart. Wir wandern eben durch Kampf und Toben, durch Nacht und Graus, unseren rauhen, steinigen Weg fürbaß, unsern Ziele entgegen. Am Wege steht die Liebe und winkt uns zu und daneben hoch der Haß, der drohend die Bühne flucht; vor uns, in weiter Ferne, schwebt das Glück mit dem lockenden Lachen, hinter uns ringt die Verzweiflung die knochigen Hände und um uns rollt das Meer des Glends seine gewaltigen Wogen. Und so treibt es uns weiter und weiter, ohne Rast und Ruhe, hinein in die dunkle Zukunft, an deren Horizonte der Sozialismus wie ein aufdämmerndes Morgenrot schimmert.

Eine schwere Aufgabe ist es, die der Menschheit obliegt, um deren Erfüllung sie seit Jahrtausenden heiß und unermüdet ringt. Die Menschen wollen Menschen werden, sie wollen die tierischen Züge in sich ersticken und emporsteigen zu einem menschenwürdigen Dasein. Dieser Begriff des menschenwürdigen Daseins ist weit und umfassend; er schließt alles in sich: materielles Wohlbefinden und geistigen Hochstand, künstlerische Bildung und moralisches Empfinden, das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl. Nicht nur eine Handvoll Menschen, die oberen Behntausend, sollen auf den Höhen der Mensch-

heit wandeln, während die Millionen dumpf und stumpf im Glend dahingleben, nein, möglichst alle Menschen sollen des Glückes teilhaftig werden, sich an den Segnungen der Kultur erfreuen zu dürfen. Und diesem Ziele, das immer näher vor uns auftaucht, streben alle diejenigen Erdenkinder entgegen, die ihre Bestimmung erkannt haben.

Allerdings gibt es noch ungezählte Scharen von Menschen, die in halbbarbarischem Zustande weiter leben, an deren Ohr der Ruf nach Freiheit und Menschenwürde noch nicht gedungen ist. Sie bilden den Hemmschuh der Entwicklung, das Bleigewicht an dem rollenden Rade der Zeit. Aber das Hindernis, das sie dem Fortschritt der Menschheit bereiten, muß und wird überwunden werden, wenn wir alle unsere Pflicht tun, wenn wir unsere Brüder aufklären und erziehen, wenn wir ihnen die frohe Botschaft des Sozialismus verkünden. Und diese unsere Aufgabe wird um so schneller gelingen, je eifriger, planmäßiger und zweckentsprechender wir uns ans Werk machen. Hierbei dürfen wir vor allen Dingen nicht vergessen, daß unser Streben auch mit dem Widerstand derjenigen Volksgenossen zu rechnen hat, die als Bevorrechtigte und vom Schicksal Bevorzugte im Glück sitzen und vom Sozialismus eine Schwächung ihrer Privilegien befürchten. Es ist der blasse Neid und die blöde Angst, die aus den Worten und Taten dieser Gegenwartsmentalen spricht. Da sie den sozialistischen Gehirnentgang wegen ihrer Herzenshärtigkeit nicht zu fassen vermögen, suchen sie ihn zu verlästern und zu verspotten. Und dabei haben diese kleinen Geister gar keine Ahnung, wie lächerlich sie sich machen. Eigentlich hätten sie aus der Weltgeschichte lernen sollen, daß jeder Fortschritt von den einseitigen, rückwärtigen und egoistischen Volkstreiben befeuert worden ist, aber das Meiste trotz alledem seinen Ursprung hat in der Erkenntnis, wie klug sie sind.

Der Wahlausruf der sozialdemokratischen Partei, so kann man augenblicklich in einem Weihnachts-Wahlartikel der kapitalistischen Zeitungen lesen, „ist ein lehrreiches Altensstück. Ein Wust von Phrasen, ein Wust sinnloser und grundloser Anklagen gegen Staat und Gesellschaft, eine fanatische Verunglimpfung der Regierung, eine wilde Verhöhnung aller Ideale, die dem Deutschen teuer sind! Unfruchtbar und öde erweist sich auch hier die Schule der materialistischen Geschichtsauffassung, denn nicht einen einzigen neuen Gedanken hat sie sich in zügelloser Agitation erschöpfende Weisheit der Propheten des Zukunftsstaates hervorzubringen gewußt. Es lohnte sich auch nicht, auf diese Kundgebung der roten Partei des Näheren einzugehen, wenn nicht auch hier wieder die ungeheure Gefahr der von dem Genossen kultivierten Weltanschauung deutlich zutage treten würde. Der Wahlausruf enthält das ganze Register der sozialdemokratischen Forderungen. Freiheit und Gleichheit und Glück für alle, Einschränkung der Arbeit, Verminderung der Lasten, Vermehrung der Rechte, so lautet das Programm, dessen Schlussnummer in ein bengalisches Feuerwerk helltönender Phrasen ausläuft. „Zur vollen Sonnenhöhe der Kultur will die Sozialdemokratie ihre Anhänger führen, zu einer Kultur paradiesischer Glückseligkeit, einer Kultur, die den Stein der Weisen entbedt hat und mit einem Mindestmaß von Pflichten ein Höchstmaß von Rechten zu verbinden weiß.“

Wer möchte wohl leugnen, daß das Ziel des Sozialismus, wie es in diesen Sätzen — wenn auch mit verbissenem Spott — geschildert wird, ein erhabenes, ein ideales Ziel ist, das dem auf Verleumdung der großen Masse des Volkes gerichteten Ideal des Kapitalismus direkt ins Gesicht schlägt? Der Kapitalismus, der einstmal das Schicksal von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sang, hat das Volk verflacht und ausgemergelt, um einer winzigen Anzahl von Menschen Luxus und Wohlleben zu verschaffen, die Masse muß darben, sie muß in körperlichem und geistigem Glend verkommen, damit die Wenigen im Ueberfluß schwel-

gen können. Und diesem volksfeindlichen Prinzip gegenüber entstand der moderne Sozialismus, der die Menschheit aus Not und Glend befreien und zur vollen Sonnenhöhe der Kultur hinaufführen will, der die Menschenliebe auf seine Fahne geschrieben hat, der einen neuen Abschnitt beginnt im Leben der Völker. Dieser Sozialismus schildert, nach den Worten des Berliner Professors Reinhold, „die Ungerechtigkeit der Zeit, die Ausbeutung der Armen durch den Klassenstaat, die Verworfenheit der materiellen Gesinnung, das Glend der Massen und den prassenden Luxus der den Mehrwert der Arbeit auspressenden Bedrücker in brennenden Farben. Dieser visionäre Sozialismus schwingt die Brandfackel, aber er hat auch Töne der freudigen Begeisterung und der Liebe auf seinem Pflaster: die Sonne des neuen Völkerglücks soll scheinen über Gerechte und Ungerechte, der Raub der Mächtigen soll aufhören, ein Reich des Friedens soll der Herrschaft der Gewalt ein Ende machen.“

Man fühlt förmlich den Eindruck, den der moderne Sozialismus auf einen unbefangenen, geistig hochstehenden Mann, wie diesen Berliner Professor macht, der trotz seiner kapitalistischen Gesinnung in folgenden begeisterten Worte ausbricht: „Im der Willenserscheinung des Sozialismus bekundet sich zugleich eine der großartigsten Erscheinungen der Idee. Was sich an Phantasie und Poesie, an kühnem Gedankenflug, an Weite und Erhabenheit der Anschauung sonst in den Werken der Dichter und Denker erzeugt hat, ist in anderer Gestalt mit einem Strom von geistiger Erregung, von Wissen und hochherziger Gesinnung in der Literatur des Sozialismus lebendig geworden. Wer nicht gegen das Wesen des Geistes die Unfreiheit seines Klassenstandpunktes oder die Noheit rein materieller Denkweise betätigt, wird sich dem starken Eindruck von der Fülle des Reichums nicht entziehen können, der im Schrifttum der sozialistischen Theorie niedergelegt ist. Es ist unmöglich, vor dem Maaßen der Idee in diesen Kundgebungen nicht manchmal die Schauer des Erhabenen zu empfinden oder die sanfte Poesie vieler sozialistischer Idyllen nicht zu fühlen, wie andererseits nicht das Blut der Empörung sich oft in den Hals schlagen zu lassen vor den urkundlich belegten Schilderungen der Schrecknisse, welche Menschen über Menschen bringen. Aber außer der Gewalt der Poesie oder des Bornes wirkt hier auch für trodrene, gelassene Gemüter eine andere Kraft; dies ist die Macht der Vernunft, die Welt, wo Geist zum Geiste redet. ... Der Sozialismus als die Theorie der gesellschaftlichen Gerechtigkeit, als Begründer der allgemeinen Glückseligkeit ist die eigenste Tat der souveränen Vernunft. Er proklamiert als sein leitendes Prinzip für Einsicht und Willen den abstrakt durchaus richtigen Grundsatz Hegels, nichts anzuerkennen, was sich nicht als vernünftig erweisen läßt. Dies Herrenrecht der Vernunft ist der ideale Kern und das unermüdet abgewandelte Leitmotiv des Sozialismus; seine Kritik des Bestehenden und seine Forderungen leuchten auf diesem Standpunkt der Betrachtung sofort ein, seiner Theorie kann nicht widersprochen werden. „Er hat recht!“ — das ist das unmittelbare Gefühl, das jeden Mann aus dem Volke wie jeden theoretisch gerechten und anständigen, gebildeten Menschen beim Anhören eines besseren sozialdemokratischen Redners überkommt.“

Das klingt ganz anders als das geifernde Wortgestammel eines kapitalistischen Tintenfüßlers, der um die paar Groschen Zellenhonorar die erhabene Idee des Sozialismus mit Schmutz bewirft und dadurch „die Unfreiheit seines Klassenstandpunktes und die Noheit rein materieller Denkweise“ offenbart. Ein solcher Mensch hat kein Herz für das Volk und keine Empfindung für das Glend des Volkes; er hat kein Verständnis für das tiefe Unrecht, das sich durch die heutige Gesellschaft hindurchzieht, er sieht nicht den bergeshohen Reichtum auf der einen Seite und die abgrundtiefe Armut auf der andern Seite, und mit brutaler Grausamkeit fühlt er sich wohl im Ueberflusse, während Millionen Menschen darben. Und doch wird selbst in der

331. 88105 (43)
220200

HL 235

BEAU INTERNAZIONALE DU TRAVAIL
BIBLIOTHEQUE
1907

Brust eines solchen Menschen eine Stimme laut, die ihn an sein soziales Pflichtgefühl mahnt. Aber er erstickt diese Stimme, indem er sich und anderen vorgaukelt, der Sozialismus sei ein Wahngespinnst, ein Hirngespinnst, eine Utopie, die sich niemals verwirklichen lasse. Damit glaubt er den sozialistischen Gedanken und dessen Vertreter zu Boden schmettern zu können. Daß er sich darin irrt, wollen wir ihm beweisen.

Der Tarifvertrag im deutschen Reich.

Wo der Kapitalismus die Schaubühne betritt, da er scheint zunächst gerötend. Im Gefühl überhärmender Gewalt wirft er die beengenden Formen überlieferter Organisation über den Haufen und beseitigt die alten Verbände von Meistern und Gesellen, die mit ihrem bedächtigen Fortschritt und der ängstlichen Wahrung alter Rechte dem revolutionären Ungestüm des neuen Weltens herrschers im Wege stehen. Aber auf die Dauer vermag keine Wirtschaft ohne gewisse Ordnung zu entarten. Das Bedürfnis nach Organisation und Regelung setzt sich auch unter der Herrschaft des Kapitalismus durch, überwindet geschichtliche Vorurteile und schafft seine eigenen rechtlichen Formen. Heute, wo die kapitalistische Wirtschaftsweise nicht voll zur Entfaltung gekommen ist, hat sie sich bereits in den Verbänden der Unternehmer sich bestimmte Regeln sehen, in den Arbeiterchulgesetzen und den Arbeiterorganisationen gewisse Beschränkungen ihrer stürmischen Betätigung sich gefallen lassen müssen. Je mehr diese Arbeiterorganisationen an Ausbreitung und innerer Kraft gewinnen, um so mehr drängen sie nach festen Vereinbarungen mit der Gesamtheit des Unternehmertums, die dem einzelnen Arbeiter durch ihre klare Rechtsform eine gewisse Sicherheit der Arbeitsbedingungen und einen Schutz gegen Willkür bieten sollen.

Die Tarifbewegung der deutschen Arbeiter ist noch ziemlich jung. Abgesehen von den Buchdruckern, die schon im Jahre 1848 bestimmte Tariforderungen aufgestellt und am 9. Mai 1873 den ersten nationalen Tarif durchgesetzt haben, haben die deutschen Gewerkschaften erst seit kaum einem Jahrzehnt die planmäßige Einführung von Tarifen in ihr Programm aufgenommen. Wohl haben die Christlich-Demokratischen Gewerksvereine von Anfang an die Vereinbarung mit den Unternehmern als ihr Ziel aufgestellt. Aber bei der Fahmtheit, mit der sie, statt zu fordern und zu kämpfen, alle Fortschritte von der guten Einsicht des Unternehmertums erhofften, mußten sie für die Entwicklung des Arbeitsvertrages bedeutungslos bleiben. Erst als die freien Gewerkschaften, gestützt in jahrzehntelangen Lohnkämpfen und geschult in gründlicher Organisationsarbeit, ihr Augenmerk auf die tarifmäßige Festlegung ihrer Forderungen richteten, kam die Tarifbewegung in Fluß. Anfänglich viel beföhdet und als unverträglich mit dem Kampfscharakter der Organisationen auch in den eigenen Reihen mit Mißtrauen angesehen, hat sie sich doch halb Anerkennung erworben. Der dritte Gewerkschaftskongreß zu Frankfurt a. M. (1899) beschloß: „Tarifliche Vereinbarungen, welche die Löhne und Arbeitsbedingungen für eine bestimmte Zeit regeln, sind als Beweis der Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiter“ leitens der Unternehmer bei Festlegung der Arbeitsbedingungen zu erachten und in der Berufung erstrebenswert, in welchen sowohl eine starke Organisation der Unternehmer wie auch der Arbeiter vorhanden ist, welche eine Gewähr für Aufrechterhaltung und Durchführung des Vereinbarten bieten. Dauer und Umfang der Vereinbarungen lassen sich nicht schematisieren, sondern hängen von den Eigenarten des betreffenden Berufes ab.“

Wie stark seitdem die Tarifbewegung bei uns geworden ist, erkennen wir aus einer mit anerkannter Würdigung Gröndlichkeit vorgenommenen Zusammenstellung, die das Kaiserliche Statistische Amt in diesen Tagen verbunden mit einer Darlegung des geschichtlichen Hintergrundes in

Das Lehrlingswesen in der Handwerkszunft.

(Nachdruck verboten.)

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

I. Den Aufnahmebedingungen.

Heutzutage ist die Aufnahme eines Lehrlings in unser Handwerk ein recht kurzes Ereignis. „Der Lehrling“ zieht an, nachdem ordnungs- und gelesesgemäß der Lehrvertrag abgeschlossen und unterzeichnet worden ist. Wie ganz anders war es zur Zeit der Punkte! Damals mußte der Meister, ebenso wie der neue „Lehrbub“ den „Geschworenen“ entweder ein Maß Wein oder etwas Ehbares oder bar Geld zukommen lassen. Dies war die „übliche Gebühr“ für die Einschreibung des neuen Lehrlings ins Handwerk. Aber selbst der beste Wein, die schmackhafteste Delikatesse, der Bagen Geld nützte nichts, wenn es dem Lehrling nicht möglich war, seine „ehrlche“ Geburt nachzuweisen. Das heißt sich mit der Tatsache, daß kein unehelich geborener Knabe je „Meister“ werden konnte, sofern er nicht das Bürgerrecht besaß. Dieses Bürgerrecht wieder wurde nur dem ehrlch oder ehelich Geborenen eingeräumt. Wie streng man hinsichtlich dieser „ehrlchen Geburt“ verfuhr, möge beweisen, daß man nach und nach stets höhere Bedingungen stellte, indem der neue Lehrbub sogar nachweisen mußte, daß nicht allein er selbst, sondern daß auch Mutter, Großmutter und Urahn eheliche Kinder gewesen sind und daß sie vermählt mit Franz und Jungfernschmuck zur Kirche gingen. Vom Vater, Großvater und Urahn forderte man, daß sie ihren Lebensweg „sittlich rein“ zu Ende wanderten. Als diese und ähnliche

rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Tragweite der neuen Vertragsform herausgegeben hat.“

Von den 300 bis 400 Lokal- und Generaltarifen, die nach Angabe des Reichs im deutschen Reich bestehen, hat das Amt mit Hilfe der Arbeiterorganisationen und eines Teiles der Unternehmerverbände (hauptsächlich im Bau- und Schneidergewerbe) im Jahre 1905 etwa 1600 gesammelt, deren Geltung sich auf 477000 Arbeiter erstreckte.

Weitans an der Spitze steht der absolute Zahl nach das Baugewerbe: 606 Verträge erfassen 17930 Betriebe mit 227300 Arbeitern. Unter Berechnung der Löhner und Steinmetzen haben wir hier sogar 756 Verträge gültig für 19930 Betriebe und 240577 Arbeiter, d. i. mehr als die Hälfte der Gesamtzahl der letzteren. Relativ aber stehen die graphischen Gewerbe oben an mit 5 General-, 5 Orts- und einem Betriebsarife, die den weitesten Teil der in Frage kommenden Firmen und Arbeiter umfassen. Der Buchdruckertarif z. B. wird nach dem letzten Bericht des Tarifamtes von 5583 (= 68 Prozent aller) Firmen und 49497 (= 90 Prozent aller) Gehülften an 1659 Orten gehalten. Neben dem Verbands der Buchdrucker haben Generaltarife für das ganze Reich abgeschlossen: die Bleimigraphen und Kupferdrucker, die Lichtdrucker, die Formstecher, die Notenstecher. 80 Prozent der Tarife sind Lokaltarife, die für eine oder mehrere Branchen (z. B. Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter) an einem Orte oder in einem Bezirke (so für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk mit mehreren hundert Orten) die Arbeits- und Lohnbedingungen ganz oder teilweise regeln. Der Rest sind Tarife mit Einzelfirmen. Mit namhaften Zahlen erscheinen noch die Holzarbeiter (105 — 5077 — 44362), Metallarbeiter (153 — 4583 — 37674), die Drahter (156 — 539 — 22813), Hafnarbeiter (44 — 524 — 19847) und Schneider (137 — 2062 — 15177).

Die Betrachtung der einzelnen Gewerbe zeigt deutlich, wie sehr die Tarifbewegung heute noch auf bestimmte Branchen und Betriebsformen beschränkt ist. Daß die große Gruppe: Landwirtschaft, Forstwirtschaft usw. nur drei Verträge von Gärtnern aufweist, nimmt bei der allbekannten Rückständigkeit der hier in Frage kommenden Arbeiter und Besitzer nicht Wunder. Ebenso präsentiert sich die Gruppe: Bergbau, Hütten und Salinen, das Revier der feudalen Kapitalismagnaten, ohne jeden Vertrag. In der Metallindustrie sind es vorwiegend Branchen mit Kleinbetriebscharakter, so die Klempner, Bau- und Maschinenschlosser, Eisen- und Zinggießer, Metallschläger, in denen Tarifverträge abgeschlossen werden. Die Kleinbetriebe von Rheinland-Westfalen und Oberschlesien, die Maschinen- und die elektrotechnischen Fabriken von Berlin fehlen hier ebenso wie die ganze chemische Industrie, die Industrie der Leichtstoffe und die großen Verkehrsunternehmungen. Das Hauptgebiet der Tarifvereinbarungen ist, wie ersichtlich, heute noch der mittlere und Kleinbetrieb, und zwar wiederum vorwiegend derjenige mit lokalem Charakter — wie das Baugewerbe, die Maschinereier u. a. — und mit starken Arbeiterorganisationen. Bei den sich als „Herren im Hause“ fühlenden Großunternehmern ist es vor allem der Haß gegen jede selbständige Regelung der Arbeiterklasse, die die Furcht vor „kommunistischer“ Gleichmacherie, die „demoralisierend“ wirken müsse — wie der Arbeitgeberverband für die nordwestdeutschen Eisen- und Stahlindustriellen sich ausdrückt —, die sie Tarifverhandlungen unzugänglich machen. Mit wachsender Stärke der Arbeiterverbände wird hier so gut wie im Baugewerbe, dessen Unternehmer auch lange zu den schlimmsten Scharfmachern zählten, die vertragliche Regelung der Arbeitsbedingungen durch gleichberechtigt verhandelnde Verbände sich durchsetzen.

Der Zweck der Tarifverträge ist überall die vorherige Regelung der für die Schließung der Arbeitsverträge wichtigsten oder zweifelhaftesten. Entsprechend diesem Zwecke und gemäß den ganz verschiedenen Bedingungen der ein-

*) Der Tarifvertrag im Deutschen Reich, I. Bd., S. 10.

zünftlerischen Lehrlingsorganisationen, die die Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

zelnen Gewerbe stellt sich der Tarif in den verschiedensten Größen und Formen dar; von wenigen Zeilen für eine Berliner Mühle oder für das Tapezierergewerbe in Mannheim-Ludwigshafen bis zu den 273 Positionen der Hamburger Maschinereier, den 150 Ansätzen der Breslauer Tischler oder den 34 Seiten des Buchdruckertarifs. Naturgemäß wird der Vertrag um so spezieller sein, je mehr einzelne Punkte zu regeln sind, als auch viel eingehender für Akkord- als für Zeillöhne. (Schluß folgt.)

Lohnbewegung.

— Halle. Zwischen den Malermeistern und unserer Organisation ist, da der jetzige Tarif am 1. April 1907 abläuft, nach vorausgegangener mündlicher Verhandlung vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt folgende Vereinbarung zustande gekommen:

1. Die tägliche Arbeitszeit ist eine 9 1/2stündige im Sommer. Sie beginnt früh 6 1/2 Uhr und endet abends 6 Uhr, einschließlich einer 1/2stündigen Frühstückspause und 1 1/2stündigen Mittagspause. Im Winter ist eine Stunde Mittagspause festgelegt. Ueberbeschreitungen einer länger als 9 1/2stündigen Arbeitszeit sind als Ueberstunden zu berechnen.

2. Ueberstunden, Sonntagsarbeit und Nachtarbeit dürfen nur in dringenden Fällen verlangt und geleistet werden. Als Ueberstunden gilt die Zeit von abends 6—9 Uhr. Die Zeit von abends 9 Uhr bis früh 6 1/2 Uhr wird als Nachtarbeit berechnet. Während der Nachtarbeit wird alle drei Stunden eine 1/2stündige Pause gemacht, die jedoch als Arbeitszeit berechnet wird.

3. Der Mindestlohn pro Stunde beträgt für Malergehülften 50 P., für Malergehülften im ersten Jahre nach der Lehrzeit 42 P., für Antreiber 40 P. Ueberstunden werden mit 10 P. pro Stunde Aufschlag bezahlt. Nachtarbeit und Sonntagsarbeit, sowie Arbeit an den gesetzlichen Festtagen werden mit 25 P. pro Stunde Aufschlag bezahlt.

4. Fassbenderlöhne, sowie das Mäßen von Räumen über fünf Meter Höhe wird mit 10 P. Aufschlag pro Stunde bezahlt.

Bei Landarbeit wird entweder volle Kost und entsprechende Logis oder eine bare Entschädigung gezahlt. Als bare Entschädigung erhalten die Verheirateten pro Tag 2 M., die Ledigen 1 M. pro Tag einschl. Sonntag. Ist Fahrgelegenheit vorhanden, so tritt an Stelle der Sonntagsentschädigung das Fahrgehalt für Hin- und Rückfahrt dritter Klasse, sofern dasselbe den Betrag von 2 M. bzw. 1 M. nicht übersteigt.

Sofort bei einer Entfernung von 5 Kilometern (von Mitte der Stadt gerechnet) nicht über Nacht geblieben werden soll, wird die Zeit für den zurückzulegenden Weg als Arbeitszeit ohne Aufschlag gerechnet. Bei Fahrgelegenheit tritt die Erstattung des Fahrgebüdes hinzu.

5. Die Lohnzahlung findet Freitag, spätestens bis zum Schluß der Arbeitszeit statt, und zwar möglichst auf der Arbeitsstelle. Gesehicht in der Werkstatt oder Wohnung die Lohnzahlung, so muß diese spätestens eine Stunde nach Schluß der Arbeitszeit beendet sein. Jedes längere Warten wird als Ueberstunde ohne Aufschlag berechnet.

6. An den Sonntagen vor Ostern und Pfingsten wird um 5 Uhr Feierabend gemacht, jedoch wird der Lohn für den vollen Arbeitstag gewährt.

7. Akkordarbeit ist möglichst zu vermeiden.

8. Die gesetzliche Kündigungsfrist ist ausgeschlossen, es findet jederzeit Entlassung statt, doch muß, wenn nicht die Voraussetzungen des § 123 N. O. D. Platz greifen, der angelegene Arbeitstag voll bezahlt werden.

9. Die Arbeitgeber sorgen möglichst für geeignete sichere Räume zum Aufbewahren der Kleidungsstücke, sowie für Seife und Gefäße zur Reinigung.

10. Solange Arbeiter in Arbeit stehen, ist ihnen verboten, Maler- und Antreiberarbeiten für eigene Rechnung auszuführen.

1. In der Handwerkszunft ist die Aufnahme eines Lehrlings ein recht kurzes Ereignis. Wie ganz anders war es zur Zeit der Punkte! Damals mußte der Meister, ebenso wie der neue „Lehrbub“ den „Geschworenen“ entweder ein Maß Wein oder etwas Ehbares oder bar Geld zukommen lassen. Dies war die „übliche Gebühr“ für die Einschreibung des neuen Lehrlings ins Handwerk. Aber selbst der beste Wein, die schmackhafteste Delikatesse, der Bagen Geld nützte nichts, wenn es dem Lehrling nicht möglich war, seine „ehrlche“ Geburt nachzuweisen. Das heißt sich mit der Tatsache, daß kein unehelich geborener Knabe je „Meister“ werden konnte, sofern er nicht das Bürgerrecht besaß. Dieses Bürgerrecht wieder wurde nur dem ehrlch oder ehelich Geborenen eingeräumt. Wie streng man hinsichtlich dieser „ehrlchen Geburt“ verfuhr, möge beweisen, daß man nach und nach stets höhere Bedingungen stellte, indem der neue Lehrbub sogar nachweisen mußte, daß nicht allein er selbst, sondern daß auch Mutter, Großmutter und Urahn eheliche Kinder gewesen sind und daß sie vermählt mit Franz und Jungfernschmuck zur Kirche gingen. Vom Vater, Großvater und Urahn forderte man, daß sie ihren Lebensweg „sittlich rein“ zu Ende wanderten. Als diese und ähnliche

zünftlerischen Lehrlingsorganisationen, die die Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

Es ist für die Gegenwart immer noch interessant, von den beruflichen Vorfahren, ihren oft sonderbaren Sitten und Gebräuchen, zu hören. Besonders die Zeit der Punkte beansprucht bis hinauf zu unserer Zeit stets gleich hohes Interesse. Und das mit Recht. Wir sind sonach sicher, wenn wir den geschichtlich und kulturell bedeutsamen Stoff der zünftlerischen Lehrlingsorganisation bearbeiten. Dank bei unseren verehrlichen Lesern zu finden. Der Stoff ist sehr umfangreich und er muß deshalb in mehrere Abschnitte getrennt werden, deren jeder jedoch vollständig in sich abgeschlossen sein soll. Am lehrreichsten und interessantesten sind: 1. Die Vorschriften bezüglich der Aufnahmebedingungen; 2. die Vorschriften hinsichtlich der Probezeit, der Lehrzeit und bezügl. des Lehrgebüdes; 3. die Vorschriften für den zünftigen Meister bezüglich der Führung und Haltung seines Lehrlings; 4. die Stelle der sogenannten „Lehrlingsbürgen“ und schließlich 5. die Vorschriften und Zeremonien bei der „Losprechung“ des Lehrlings. Wir beginnen heute mit:

vier Arbeitgebern und vier Arbeitnehmern des Maler-berufs bestehende Kommission eingesetzt. Diese wählt aus ihrer Mitte je einen Arbeitgeber und je einen Arbeitnehmer zu Vorsitzenden, die in den Sitzungen abwechselnd den Vorsitz führen. Alle Beschlüsse sind beim ersten Vorsitzenden (Arbeitgeber) innerhalb einer Woche zu melden; dieser hat die Kommission binnen drei Tagen zu berufen.

Erfolgt eine Erledigung der Angelegenheit durch die Kommission nicht, so ist das Einigungsamt anzurufen.

12. Diese Bedingungen sind jedem Arbeitnehmer bei seinem Eintritt in die Beschäftigung zu behändigen.

13. Andere als vorstehend verzeichnete Arbeitsbedingungen haben keine Gültigkeit.

14. Auf Rentenempfänger finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung.

15. Diese Bedingungen treten in Kraft am 1. April 1907, haben Gültigkeit bis 31. März 1908 und verbleiben alsdann stillschweigend weiter in Kraft, wenn nicht spätestens vier Monate vorher die Kündigung erfolgt.

Aus unserem Berufe.

Die zur Verhütung von Meierkrankungen erlassenen Vorschriften sind am 1. Januar 1907 in Kraft. Der Vorstand nahm deshalb Anlaß, statistische Erhebungen in allen Filialen und Zahlstellen zu veranstalten, um feststellen zu können, inwieweit diese Vorschriften durchgeführt und innegehalten werden. Denn wenn wir auch die vom Bundesrat erlassenen Vorschriften als eine kleine Abschlagszahlung auf unsere Forderung hin anerkennen, können wir uns doch nicht zufrieden geben, solange wir keine Garantie für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen haben. Steis haben wir auf diesen wunden Punkt in der Verordnung hingewiesen und unsere Kollegen ermahnt, desto eifriger auf die Vorschriften zu achten und für ihre Einhaltung einzutreten. In Klagen hat es im Verlaufe des Jahres nicht gefehlt, wie wenig sich überhaupt die Arbeitgeber um die Vorschriften kümmern und es bedurfte oft des energischsten Einspruchs unserer Kollegen, um wenigstens einigermaßen den Bestimmungen nachzukommen. Die jegliche statistische Aufnahme ist uns nun ein klares Bild bringen und zugleich als Unterlage für weitere Maßnahmen des Vorstandes dienen. Wir erwarten deshalb, daß unsere Kollegen insgesamt bei der Ausfüllung der Fragebogen den Ortsverwaltungen und Vertrauensleuten die regste Unterstützung zukommen lassen, um ein Ergebnis zu erzielen, das in Bezug auf peinlichste Zuverlässigkeit und größte Sorgfältigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Kollegen müssen es sich zu ihrer Ehre anrechnen, in allen wichtigen Angelegenheiten, wozu unstrittig statistische Erhebungen gehören, ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Das neue Jahr wird hohe Anforderungen an unsere Vereinigung stellen und sie wird sie auch erfüllen können, wenn alle Kollegen das nötige Selbstvertrauen besitzen und von dem Gedanken befreit sind, die Organisation vorwärts zu bringen!

+ Christliche Duertreiber. In Bensheim hatten unsere Kollegen wiederholt durch die Filiale Darmstadt eine Zahlstelle gegründet, die immer durch die Gleichgültigkeit und Machination gewisser Leute vernichtet wurde. Voriges Jahr ist abermals eine Zahlstelle gegründet worden, denn es ist sehr nötig, daß die Löhne den Verhältnissen entsprechend aufgebessert und die zehnstündige Arbeitszeit eingeführt wird. Daß dieses ganz gut möglich ist, beweisen uns die Maurer, die beides errungen und einen Tarif abgeschlossen haben. Nun hielten es die sog. Christlichen für zeitgemäß, hier Duertreiberei zu machen. Diese laubere Gesellschaft will immer da ernten, wo andere mühsam geackert und gelät haben. Ein Kammerherr, der in München-Waldbach auf die Sozialdemokraten traf, wurde, gründete nun auch eine Weisbinderzunft. Daß es ohne die allerersten Lügen nicht abgeht, weiß jeder, der von den Beschlüssen erfuhr. Bei den Christlichen kommt er mehr Streikunterstützung. Wie es damit ausfällt, wollen wir durch Zahlen beweisen: Der christliche Malerverband hatte 1905 in ganz Deutschland 835 vollzahlende Mitglieder. Die Jahreserinnahmen betrugen 16 262 M. einschließlich des Stellenbestandes von 1805 M. von 1904. Die Ausgaben sehen sich zusammen: Für Streik 748 — 0.89 pro Kopf; Arbeitslosenunterstützung 276 — 0.33 pro Kopf; Zeitung 2249 — 2.69 pro Kopf; Agitation 1572 — 1.88 pro Kopf; Gehälter und Verwaltungskosten 4400 — 5.26 pro Kopf; Vermögen 3188 — 3.81 pro Kopf. Ueber 3160 M. können sie keine Auskunft geben, oder sind das auch noch Gehälter? Im Jahresbericht steht es: „Wo für Streik 748 M. in einem Jahr, das so reich an Kämpfen war, und wie kam das? Die Herren Christlichen nehmen überall den Mund voll und wenn es zum Streifen kommt, dann geben sie Klein-wei, denn es ist ja kein Geld in der Kasse. Wiederholt haben sie einen geringeren Tarif als die freien Gewerkschaften eingereicht und so eine ganze Schwabewegung hintertreiben. Diese Maulhelden fangen mit dem Wort „Christlich“ die jungen unerfahrenen Leute ein; wenn das nicht zieht, wird geschimpft auf die Freien und auf ein paar Lügen kommt es nicht an. So lange die bunten Einnahmequellen noch fließen, können diese Leute noch existieren. Und wenn sie verlagen, dann ist es aus mit dem Trugbild, bis dahin werden die Arbeiter einsehen, daß sie um viele Jahre des Erfolges durch diese „Christen“ betrogen wurden.“ Auf dem diesjährigen christlichen Gewerkschaftskongress in Breslau sagte Professor Sembart: Eine christlich-nationale Arbeiterorganisation ist ebenso naturwidrig, wie es etwa eine christlich-nationale Handelkammer ist. Die Christlichen betrachten die freien Gewerkschaften als einen größeren Feind als die Unternehmerklasse und tragen dazu bei, daß durch die Verhinderung der Arbeiter dieselben nicht kampffähig sind. Die Bensheimer Arbeiter mögen diese sogenannten Christen und ihr unchristliches Treiben genau beobachten. Denn im Begriff Christentum verkörpert sich Nächstenliebe, was gleichbedeutend ist mit Solidarität. Echt christlich hat wieder in diesem Jahre die freie Vereinigung der Weisbinder und Maler gehandelt, indem sie in dem letzten Jahre allein weit über 350 000 Mark im Kampfe um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vieler Tausende von Kollegen ausgegeben hat. Das ist praktisches Christentum! Stimmt's?

+ Der Süddeutsche Malermeisterverband wird seinen diesjährigen Malertag vom 17.—20. August 1907 in Darmstadt abhalten. Mit dem Malertag findet zugleich eine Tagungsstellung statt.

Verichtigung. Zu dem Artikel in Nr. 44 v. S. „Der Lage in Düsseldorf“ wird uns folgendes geschrieben:

1. Es ist nicht das Bestreben der hiesigen Zunft, Ihre Organisation und deren Vertreter zu bekämpfen.

2. Die Vorarbeiten für die neue Zunftstrassenkassette sind nicht ohne Zuziehung des Gesellenausschusses gemacht worden. Zu der Vorstandssitzung war der Ausschuss regelrecht eingeladen, ist aber nicht erschienen.

3. Es ist nicht richtig, daß bei der Auflösung und Neugründung der Zunftstrassenkassette die gesetzlichen Vorschriften umgangen seien.

Die Punkte 10 und 11 unseres Schreibens vom 7. November 1906 erachten wir durch Ihre Verichtigung in Nr. 46 für erledigt.

Der Vorstand
der Dekorationsmaler-, Glaser- und Anstreicher-Zwangsinnung zu Düsseldorf.
F. A.: Aug. Evers, Obermeister.

Göttingen (Situationsbericht). Unsere Filiale, die am 4. November 1904 wieder gegründet wurde, hat sich dank der Einführung der Hausfütterung und des im März 1906 gut abgelaufenen Streiks zur Zufriedenheit entwickelt. Aber es könnte noch bedeutend besser sein, wenn ein jeder Kollege etwas mehr mit an dem Ausbau unserer Filiale helfen würde. Denn wie in verschiedenen andern Orten sind leider auch hier die Kollegen nach dem Streik wieder eingeklagten. Der größte Teil denkt, wenn die Beiträge entrichtet sind, dann ist alles gut, zu den andern Arbeiten sei ja der Vorstand da, der wird es schon machen. So kommt es, daß bei einer Mitgliederzahl von 127 Kollegen bei einer öffentlichen Versammlung 25—30 Kollegen und bei jeder andern höchstens 15 Kollegen erscheinen. Das ist doch ein sehr trauriges Zeugnis, darum nehmt Euch vor, Kollegen, im neuen Jahre mehr und vollzählig auf dem Posten zu sein. Die Agitationsstätigkeit läßt noch sehr viel zu wünschen übrig, selbst bei den Verwaltungsmittgliedern. So sind im Oktober, wo circa 50 Kollegen ausgemerkt hatten, nur 7 Kollegen in den Verband eingetreten. Der Gehilfenausschuss resp. der Ausschuss trägt hier die Hauptschuld, denn zu jeder Zeit und bei allen Vorankommen haben unsere Vertreter das Interesse der Organisation wahrzunehmen. Darum, Kollegen von Göttingen, seid von nun an besser auf dem Posten und besucht die Versammlungen. Läuft doch am 1. April 1908 unter Tarif ab und wollen wir wieder mit dem Siege davonziehen, so heißt es: Ein jeder Kollege muß von nun an ein Agitator sein und kräftig mitwirken, bis auch der letzte unangeflügelte Kollege mit in unsern Reihen steht. War es doch im vergangenen Sommer der Herr Malermeister Christmann, der zu unsern Kollegen sagte, er richtete sich nach keinem Tarif und wirklich bezahlte der Herr für die Ueberstunden auch nicht den tarifmäßigen Zuschlag. Es konnte selbst von seiten der Verwaltung nichts dazu getan werden, weil die Kollegen auf der Werkstelle, 2 organisierte und 1 nichtorganisierte, den Mut nicht hatten, uns den Fall mitzuteilen und in den Versammlungen trotz aller Anforderungen das ganze Jahr nicht erschienen, also sind sie selbst damit einverstanden. Auch in der Schröderischen Werkstelle, wo im Sommer circa 28 Kollegen tätig sind, ist bis heute noch ein Unorganisierte vorhanden, der nicht sein will und doch ernten möchte. Seht, Kollegen, solche Weisstände gibt es noch verschiedene und sollen die beseitigt werden, dann, Kollegen, alle Mann ans Werk! Dann wird der Segen nicht ausbleiben. Vorwärts, nicht rückwärts ist unsere Lösung.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Die Arbeiter der Wälzlichen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik vorm. Gebr. Mayer in Kaiserlautern befinden sich seit dem 7. Dezember im Kampf, darunter elf Kollegen (Vordierer). Seit Jahren werden dort den Arbeitern die größten Schikarden gemacht, sobald sie ihre Forderungen stellen. Die Echarfmacher, die in Kaiserlautern im Bereich des Arbeitsgebietes angehören, lassen sich in Kaiserlautern nicht alles auf, um „Herr im eigenen Hause“ zu bleiben. Jede Bewegung wird unterdrückt, schrankenlos wollen diese brutalen Gewaltmenschen über ihre Arbeitssklaven herrschen. Doch auch der Wille dieser Stummlinge kann nicht verhindern, daß die Arbeiterschaft aus der Reichgültigkeit gerissen wird, sich organisiert und auf ihren Rechten besteht. Besonders in Kaiserlautern hat sich in den letzten Jahren die Arbeiterbewegung in einer Weise entwickelt, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt; vor einigen Jahren waren dort kaum einige hundert Arbeiter organisiert, jetzt sind Tausende den modernen Organisationen angegeschlossen. Darüber nun gewaltige Enttäuschung bei den dortigen Echarfmachern.

Für die mit den Verhältnissen Vertrauten war es schon lange klar, daß es bei der Wälzlichen Nähmaschinen- und Fahrradfabrik über kurz oder lang zum Krachen kommen werde. Unausgesehen wurden die Vertrauensleute auf die Straße geworfen, mochten sie jahrelang bei der Firma geschützt haben, mochten sie die besten Arbeiter sein — sie wurden rücksichtslos gematzelt. Dies veranlaßte die Kollegen, endlich einmal den Versuch zu machen, das Joch abzuwerfen, ihre gesetzlichen „gewährleisteten“ Rechte sich zu erkämpfen. Wohl versuchten sie, erst auf gutem Wege ihr Ziel zu erreichen, sie suchten zu verhandeln, glaubten auch bei den Direktoren noch so viel Verständnis zu finden, daß ihnen ihr Koalitionsrecht gewahrt sei. Aber sie täuschten sich. Als Antwort flogen einfach weitere zum Teil seit Jahren in dem Betrieb beschäftigte Arbeiter auf die Straße. Da reichten die Arbeiter in den Abteilungen, die zum Stilllegen des Werkes genügt, am 23. November die Kündigung ein. Daß sie recht kalkuliert hatten, wurde dadurch bewiesen, daß die Firma sofort durch Anschlag erkären ließ, unter diesen Umständen den Betrieb nicht aufrecht erhalten zu können, sondern gezwungen sei, ihn zu schließen. Der Tag, an dem die Fabrik geschlossen werden mußte, kam näher, und schon munkelte man in den Reihen der Arbeiter, die Kirche und die Christlichen würden sich zu Streikbrechern hergeben. Dabei ist zu bemerken, daß unter den siebenhundert Arbeitern beide gegnerischen Organisationen zusammen keine zwei Duzend Mitglieder haben. Als nun die Kündigungszeit ihrem Ende nahe, da ging diese Gesellschaft hin und wählte gemeinsam mit den Indifferenzen eine Kommission, die be- und wehmütig bei der Direktion bettelte, doch den Betrieb nicht zu schließen, sie wollten ja gerne weiter arbeiten und für die nötige Anzahl Streikbrecher sorgen. Selbstverständlich nahm die Direktion diesen wertigen Streikbrecherbrüder gegenüber die Kündigung zurück, die nun mit allen Mitteln versuchen, auch von außerhalb die nötigen Streikbrecher anzuwerben. Der Bezug nach Kai-

serlautern muß deshalb streng ferngehalten werden.

— Die Veris- und Betriebszählung, deren Vornahme nach der dem Bundesrat zugegangenen Vorlage für das Jahr 1907 in Aussicht genommen ist, wird die dritte große Erhebung über die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des deutschen Volkes sein. Die erste dieser Erhebungen erfolgte 1882, die zweite 1895. Wohl haben schon Zählungserhebungen über die beruflichen Verhältnisse (mit der Volkszählung von 1871) sowie über die generellen Verhältnisse (1875 und durch den Zollverein 1861 und 1846) stattgefunden, doch lassen diese Erhebungen wegen ihrer Unvollständigkeit und sonstigen Mängel einen Vergleich mit den beiden großen Erhebungen von 1895 und 1882 nicht zu.

— Generalversammlungen deutscher Gewerkschaften. Der Verband der Häcker ruft seine 11. Generalversammlung für den 10. März 1907 nach Kassel ein. Die 9. Generalversammlung des Verbandes der Baugewerblichen Hilfsarbeiter beginnt am 7. April 1907 in Hamburg. Auch der Deutsche Metallarbeiterverband ruft seine 8. Generalversammlung für Montag den 20. Mai 1907 nach München ein. Die Zentralverbände der Maurer und Zimmerer halten ihre Verbandstage in Wien ab, die Kupferschmiede in Breslau.

Die englische Arbeiterpartei hält vom 24. bis 26. Januar ihren 7. Kongress in Belfast ab. Außer dem Nationalverband der Bergleute gehören fast alle größeren Gewerkschaften sowie F. V. B. und die Fabian Society der Partei an, die zurzeit 30 Abgeordnete im Parlament zählt. Die sozialdemokratische Föderation ist aus der Partei bekanntlich wieder ausgetreten, weil diese zurzeit ein ausgesprochen sozialistisches Programm noch nicht hat. Dem nächsten Parteitag liegen aber mehrere Anträge vor, die, wenn angenommen, der Partei ein sozialistisches Programm geben würden. Diese Programmankträge, sowie der Antrag auf Schaffung einer täglich erscheinenden Zeitung, dürften hauptsächlich die Diskussion in Anspruch nehmen.

Die Auflösung des Reichstags. Zum fünften Mal seit seinem Bestehen ist der Reichstag aufgelöst worden. Die erste Auflösung fand am 29. November 1873 statt, bevor noch die Reichstagsession begonnen hatte, die zweite am 11. Juni 1878 wegen der Ablehnung des Sozialistengesetzes, die dritte am 14. Januar 1887 wegen Ablehnung des Militärsextennats, die vierte am 6. Mai 1893 ebenfalls wegen Ablehnung einer Militärvorlage, und die heutige wegen Ablehnung des Nachtrags Etats für Südwestafrika.

Vom Ausland.

Newyork, Dezember 1906.

Die 26. Jahreskonvention der Amerikanischen Föderation of Labor (General-Gewerkschaft) trat am 12. Nov. 1906 in Minneapolis, Minn., zusammen. Ihre vierteljahrhundertjährige Tätigkeit hat bei genauer Betrachtung, wie ja mit Recht die verschiedenen Arbeiterzeitschriften betonen, nicht das geleistet, was man von einer Arbeiterpartei von ein und einhalb Millionen Mitgliedsmitgliedern erwarten durfte. Die Konvention war von 800 Delegierten besetzt, darunter 20 weiblichen. Die Föderation besteht zur Zeit aus 119 Gewerkschaften mit etwa 28 000 Lokal-Unions (Filialen), 36 Staatsverbänden, 540 Zentralkörpern von Städten und 756 Lokal-Unions, d. h. solchen Arbeiterorganisationen, wo keine Verbände bestehen.

Für die Wahlagitation gingen 8065.99 \$ ein, die Unkosten beliefen sich auf 7834.11 \$, und wie Präsident Gompers selbst in seinem Bericht zugibt, war die ganze Agitation ein großer Fehlschlag.

In seinem Bericht wird, wie man dies von Gompers gewohnt ist, der Tätigkeit des Verbandes das größte Lob gespendet. Er behauptete, daß der Verband die höchste und beste Entwicklung anstrebte, was niemand bestritten könnte, die Bewegung sei keine neue, sondern sie repräsentiere die ewige Gerechtigkeit. Auch über den Bürgermeister von San Francisco, welcher von den dortigen Gewerkschaftsmitgliedern gewählt, weil er zur Gewerkschaft der Musiker gehört (ein Deutscher namens Schmitz), hat er nur gutes zu sagen. Zur gleichen Zeit wurde von San Francisco Anklage wegen Korruption gegen den Arbeiter-Bürgermeister erhoben; es soll sich um Unterschlagung von Unterstützungsgeldern handeln. Wohl wird es sich um politische Untriebe handeln, in dem Schmitz sich sehr auf Seite der organisierten Arbeiter stellte.

In dem Bericht wird ferner die Ausdehnung der Anti-Überflut-Bewegung befürwortet. Auch tritt Gompers dafür ein, daß ein Versuch gemacht werden solle, die öffentlichen Schulräume des Abends als Versammlungsräume für die Union zu bekommen. Unter der Ueberschrift: „Eine Schandtat, das Gesetz wird mit Füßen getreten!“ widmet Gompers in dem 29. Seiten starken Berichte der ungeschicklichen Entfaltung unserer Gewerkschaften Moyer, Haywood und Pettibone eine Seite, und nach Besprechung des Falles sagt er: „Das ganze Vorgehen in diesem Falle hat sich bisher durch greuliche Schandtat und Verletzungen der konstitutionell gewährten Rechte charakterisiert, und es ist der Auffassung der menschlichen Gerechtigkeit, wie man sie seit der Gründung unserer Republik verstanden hat, ein direkter Schlag ins Gesicht verkehrt worden.“ Aber bezeichnender Weise läßt Gompers die Frage offen, ob die gegen jedes Recht und Gesetz Eingekerkerten schuldig sind oder nicht, trotzdem jeder, der Augen hat zu sehen, wissen muß, daß es sich um eine elende Verschwörung der westlichen Kapitalisten gegen die Western Federation of Miners handelt, die durch den Verlust ihrer fähigsten Beamten kampfunfähig gemacht werden soll. Dabei sehen wir ganz davon ab, daß durch die beschworene Aussage Steve Adams es auch dem Vertrauensseligsten klar wurde, daß Moyer, Haywood und Pettibone durchaus unschuldig sind.

Dem internationalen Austausch von Unionkarten redet Gompers noch das Wort, lobt die Organisationsleiter für die geleistete Arbeit und dankt der Arbeiterpresse für die Unterstützung während des vergangenen Jahres.

Die verschiedenen Zwistigkeiten unter den Verbänden über Jurisdiktionsfragen nahmen eine lange Zeit in Anspruch, die dann der Exekutivbehörde überwiesen wurden. Der Zentralkörper von der Stadt, in dem eine Anzahl unabhängiger Gewerkschaften vertreten sind (eine davon besteht aus Malern und Anstreichern und ist dem W. E. B. A. sehr feindlich gesinnt) wurde angewiesen, bis zum 1. Jan. 1907 diese auszuschließen, im Weigerungsfalle eine Auflösung folgen soll.

Ueber die politische Tätigkeit, die im vergangenen Jahre von den Beamten der Zentral-Körperchaft betrieben wurde, wurden sehr hitzige Debatten geführt, doch beschloß man nach reiflicher Diskussion, diese Politik beizubehalten, trotz

heftigen Protestes einiger fortgeschrittenen Delegierten. Gegen Abschließung der Chinesen und für das Frauenstimmrecht wurden die üblichen Resolutionen angenommen. Für den englischen und kanadischen Arbeiterkongress erwählte man die Delegierten.

Das Kontrollkomitee berichtete, daß die Gesamteinnahme der Federation vom 1. Oktober 1905 bis 30. Sept. 1906 217 815.18 \$ betrug. Davon waren: Kopfstener 108 046.88 \$, Bureauartikel und Druckfachen 12 887.84 \$, American Federationist 25 912.87 \$, Affekments 51 675.22 \$, Verteidigungsfonds 15 356.02 \$, Prämien 736.35 \$, zusammen 217 815.18 \$. Passivbestand am 1. Oktober 1905 114 265.46 \$.

Die Ausgaben betragen: Generalfonds 124 818.24 \$, American Federationist 26 868.12 \$, Affekments 52 619.12 \$, Verteidigungsfonds 13 643.40 \$, Prämien 591.16 \$; total 218 540.60 \$. Die Organisatoren bezogen 59 194.06 \$.

Eine neue Prinzipien-Erklärung wurde dann angenommen, die folgenden Wortlaut hat: „Zur Rechtfertigung unserer Behauptung, daß unsere Prinzipien die höchsten Ziele menschlicher Tätigkeit umfassen und vollständig decken, weshalb sie von Zeit zu Zeit den Forderungen zur Verbesserung der menschlichen Bedürfnisse und Wünsche entsprechend erweitert werden müssen, stellen wir die folgenden Empfehlungen als derzeitige wirtschaftliche Forderungen der American Federation of Labor auf: Freischulen, freie Textbücher und Schulzwang; Abschaffung aller Formen der unfreiwilligen Dienstbarkeit, soweit es sich um die Abwendung von Verbrechen handelt; entschiedenen Protest gegen die Benutzung und den Mißbrauch des Einzelverfahrens bei Arbeiterstreitigkeiten; ein Tagewerk von nicht mehr als acht Stunden während des Tages von 24 Stunden; strikte Anerkennung des höchsten achtstündigen Arbeitstages bei allen Arbeiten für die Bundes-, die Staats- und die Munizipalverwaltung mindestens unter Festhaltung des Tagelohnes, welcher für die betreffende Arbeit in der Gegend bezahlt wird, in welcher die Arbeit auszuführen ist; einen arbeitsfreien Tag unter sieben; Abschaffung des Kontraktsystems bei öffentlichen Arbeiten; Munizipalbesitz der öffentlichen Anstalten; Abschaffung des Schwibhuden-Systems; Sanitäre Inspektion der Fabriken, Werkstätten, Bergwerke und Heimstätten; Haftbarkeit der Arbeitgeber für körperliche Verletzungen und Lebensverlust; Rationalisierung des Telegraphen- und Telephonsystems; Annahme von Gesetzen bezüglich der Kinderarbeit in Staaten, in welchen solche noch nicht vorhanden sind, und ihre strenge Durchführung, wo sie vorhanden sind; gleiches Stimmrecht für die Frauen, wie es den Männern zusteht; Initiative, Referendum, imperatives Mandat und Widerrufsrecht; passende und reichliche Spielplätze für die Kinder in allen Städten; Fortsetzung der Agitation für das System der öffentlichen Badeanstalten in allen Städten; Verbindung bei der Erteilung der Baurlaubnisse in allen Städten und Towns, daß in allen Häusern und zu Wohnzwecken dienenden Abteilen Badezimmer mit allem Zubehör vorhanden sein müssen. Wir sind gegen ein Finanzsystem, nach welchem Geld ausschließlich von der Regierung unter Vorbehalt und Beschränkungen ausgegeben wird, welche Schutz gegen Manipulierung seitens der Bankinteressenten zum Zweck ihrer eigenen Bereicherung gewähren.“

Die Wahl der Beamten fand ohne Opposition mit der Erwählung Sam. Comperz zum 25. Male wieder statt, und somit wird der alte Kurs wieder beibehalten und an Stelle des Fortschritts ist Stillstand zu verzeichnen.

Von Kanada (britisch Amerika) ist jedoch ein Fort-

Schritt zu verzeichnen, indem die dortigen Gewerkschaften in einer Resolution sich offen für den Sozialismus erklärten.

Betreffs San Franzisko diene zur Mitteilung, daß für Maler und Anstreicher keine Aussicht auf Arbeit ist und auch ein diesbezügliches Rundschreiben an alle Filialen erlassen wurde. U. S.

Fachliteratur.

Mappe-Mal-Vorlagen V: Viebermeier. Die bisher im Verlag von Georg D. W. Callwey in München herausgegebenen Vorlagenwerke im Taschenformat haben allgemein günstige Aufnahme gefunden und auch das soeben zur rechten Zeit erschienene Werkchen V, das der Mode Rechnung trägt, wird allseitig großen Anklang finden. — Das von Bruno Mander in München entworfene Viebermeier-Werkchen ist im Formate von 11x18 1/2 cm in geschmackvoller Gütigkeit, so daß es bequem in der Tasche geführt werden kann, es enthält 30 Tafeln, die die hauptsächlichsten Ornamentformen umfassen, darunter 10 in Farbendruck. Wir können dies neueste Vorlagenwerkchen nur empfehlen; der Preis beträgt 3 M.

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Ausgeschlossen auf Grund des Statuts nach § 7 a die Mitglieder Heinrich Wörner, Buchn. 61717, Karl Schick, Buchn. 61868 durch die Filiale Stuttgart, sowie das Mitglied Wilhelm Eggeling, Buchn. 18330 durch die Filiale Wegeack. Nach § 7 b die Mitglieder Paul Birch, Buchn. 53544 durch die Filiale Spandan, Otto Erhardt Proze, Buchn. 26997, Joseph Finke, Buchn. 27105 durch die Filiale Dresden. Auf Grund des § 7 c Max Heblsch, Buchn. 22683 durch die Filiale Saarbrücken.

Gestohlen ist das Mitgliedsbuch Nr. 66930, auf den Namen Hermann Braun lautend. Auf dieses Buch sind bereits verdächtige Schwindelereien verübt worden, wie uns die Verwaltung aus Düsseldorf meldet. Das Mitgliedsbuch Franz Hansen Nr. 20978 ist ebenfalls entwendet und warnt die Filiale Mainz vor etwaiger Schwindelerei.

Die Bestätigung der bis zum Schlusse des Jahres eingegangenen Meldungen über Neu- und Erfahrwahlen der Filialverwaltungen ist hiermit gegeben.

Erhebung des Beitrages in den Wintermonaten von 20. und in den Sommermonaten von 50 S wird der Filiale Neustadt a. S. hierdurch bestätigt.

Die Abrechnungen, Gelber und Belege bis spätestens den 10. Januar 1907 einzulenden, eruchen wir die Filialverwaltungen dringend. Es ist nötig, daß das vierte Quartal rechtzeitig zum Abschluß gelangt, um mit der Jahresrechnung für die kommende Generalversammlung beginnen zu können.

Duplikate wurden angefertigt für die Kollegen: Abramowicz, Mik., Buchn. 23414, bezahlt 43 Wochen 06; Schlichting, Hubert, Buchn. 27235, bezahlt 42 Wochen 06; Friedrich, Johann, Buchn. 9910, bezahlt 43 Wochen 06; Hansen, Franz, Buchn. 20978, bezahlt 49 Wochen 06.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkasse vom 18. bis 29. Dezember

Eingeliefert wurde:

Baunzen M 130.—; Schönebeck 20.30; Dieben 20.—; Dessau 150.—; Lissa 25.35; Fürstenwalde 2 Elbing 62.78; Nachen 245.27; Düren 94.58; Spa 22.80; Glauchau 84.80.

Zuschüsse wurden abgeliefert:

Kaiserslautern M 150.—; Lindau 60.—; Sa 50.—; Worms 30.—.

Material wurde versandt:

B. = Beitragsmarken. C. = Eintrittsmarken. N. = Kalender.

Baden-Baden 200 B. a 20 S; Frankfurt a. M. 10 B. a 20 S; Fürstenwalde 400 B. a 20 S; Wiehen 40 a 15 S; Gmund 400 B. a 15 S, 20 C.; Gotha 50 Göttingen 800 B. a 20 S; Hamburg 50 000 B. a 60 Landsberg 200 B. a 15 S; Mannheim 5000 B. a 20 10 Futterale; Neustadt a. S. Paardt 800 B. a 50 800 B. a 20 S; Offenbach 400 B. a 50 S, 2000 S 20 S; Saalfeld 20 S; Weiden 200 B. a 15 S.

S. Wentker, Kassierer

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlans

(Eingelieferte Hilfsmittel Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 16. bis 29. Dezember 1906

Ueber Zuschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingeliefert von Gröner-Leipzig 200 M; Lüt Karlsruhe i. B. 160 M; Landahl-Weisdam 50 M. Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgeliefert an Köppe-Magdeburg 200 M; Arnold-Salle Saale 200 M; Stubenbord-Rohrbach i. Pjalz 200 M; Frankeier-Bielefeld 100 M; Decher-Solingen 50 M; Ho Wiesbaden 100 M; Gumerl-Schweinfurt 100 M; Wille Zeit 100 M; Schittkowski-Spandan 200 M; Schille Charlottenburg 300 M; Rabitz-Darmen 150 M; Graa Wilhelmshaven 150 M; Rabitz-Landau 100 M; Vorcher Wolfenbüttel 75 M; Müller-Breslau 300 M; Roussau Nachen 150 M; Rudolph-Mannheim 150 M; Schreine Freiberg i. B. 100 M.

Kranke gelber erhielten Buchn. 12020 S. Mays in Tübingen i. Bayern 81.50 M; Buchn. 22508 S. Petr Frank in Friedrichsheim i. Baden 23.10 M; Buchn. 141 S. Schaper in Pinneberg 25.20 M; Buchn. 8060 U. Göb i. Heimbach i. Waden 25.20 M; Buchn. 28623 U. Probst i. Graubenz 35.70 M; Buchn. 18572 B. Hartwig in Speyer 25.20 M; Buchn. 7263 B. Griesbach in Bonn 16.80 M; Buchn. 19024 S. Stöhr in Meerbusch i. Dillriehl. 25.20 M; Buchn. 27276 S. Thunert in Lutter im Eichsfeld 25.20 M; Buchn. 21864 B. König in Geelthacht 23.10 M; Buchn. 22371 B. Kettich in Goslar bei Grotzen a. D. 12.60 M; Buchn. 14976 S. Dawski in Frankenstein i. Schleier 25.20 M; Buchn. 23075 U. Rohberg in Verden a. Aller 25.20 M; Buchn. 23015 C. Neumann in Wittstock a. Dosse 21 M; Buchn. 3296 C. Krause in Schwedt a. D. 25.20 M; Buchn. 22788 S. Schäfer in Dillen 35.70 M; Buchn. 25361 S. Ubag in Hintel 18.90 M; Buchn. 21357 S. Werner in Dulsburg 23 M; Buchn. 26307 B. Hartmann in Göbuchen 25.20 M.

* J. S. Hulle, Hamburg 22, Schmalenbekerstr. 17.

Anzeigen.

Gebr. C. u. H. Dreier,

Bremerhaven, Grünestr. 60, II.

Schule für Dekorationsmalerei, Holz- und Marmor-Intarsien, sowie Pastellmalerei.

Wintersemester: 1. November 1906. Katalog Prospekte gratis und franko.

Restaurant „Klosterschenke“.

Dresden-Alstadt, Ecke Villen- u. Sellerg. Verkehrslokal der Maler, Lackierer, Anstreicher, Arbeitnachweiser, Wirtshaus und Bahlabend. Halbtägliche Zentral-Frankfurter-Küche. Reichhaltiger Frühstück, Mittag- und Abendessen bei billigen Preisen. ff. Biere.

August Heinrich.



Vergrößerungen am besten und billigsten

z. B. auf Zeichenpapier 36/46 cm 46/56 cm 60 Pfg. 70 Pfg. (Negative gratis) liefert

Richard Swierzy, Berlin C., Wallstr. 89. — Telefon Amt I, 3008.

Tägl. Anerkennungen. Preisliste gratis u. franko.

Mod. prakt. Schriftenheft

1.50 M. und 80 Pfg., ferner Anleitung zum Schrifteinstellen von Pönig 2.70 M., Schriftenheft mit 100 veränd. Schriften von Reichle 2.50 M., 20 Minuten 4 M., Malerblätter und Malerblätter billig.

P. Stoot,

Nürnberg, Ob. 236/25 Str. 18.

Erste schweiz. Malerschule Holz- und Marmor-Malerei

Dekoration und Schriften H. Schmid-Eugweiler, Zürich. Internationale und Weltausstellung Lüttich 1905. Grand-Prix, Goldene Medaillen und Silberne Medaille. Zürich, Genf, Rom, Paris, Lyon, Lüttich. Preis des Werkes Mark 16.—. Illustrierte Prospekte vom Werk und Schule gratis. Beginn der Schule 1. November.

Malerfachschnle Hameln an der Weser.

Gegründet 1896. Ziele 1. Preise. Erfolgreicher Unterricht durch verich. Fachlehrer in der Dekorations-, Schriften-, Holz- und Marmorarbeiten, ferner Vorträge, Buchführung, Abgabliche Prospekte gratis durch Direktor Nordmann.

Moderno Kompositionen

für die Praxis (Wanddekorationen) 40 Tafeln Buntdruck. Vornehme Farbanstellung Mk. 5.— franko gegen Nachnahme. J. H. Hofmann, Selb (Bayern).

50 bunte Malvorlagen Mk. 6.—. Landschaften, Blumen, Seestücke, Vögel, Früchte, Amoretten, Jagdstücke, Tiere etc. (naturgetreu). Ph. Erühl, Heffen i. Westf.

Maler-Schule C. Karde, Kiel.

Maler-Mäntel!

Eigenes Fabrikat! vorne offen mit Umlegeflapen. Lehrlinge bis Oberweite 88 cm 110 cm lang sekunda per Stück 2.25 „ prima „ 2.75 „ Männer Oberweite bis 112. 110 125 140 cm lang sekunda 2.50 2.65 3.— „ prima 2.90 3.10 3.50 „ Drill-Jacken, prima Qualität Leinen, Oberweite: 100 M 2.60, 108 M 2.80, 112 M 3.—. Hosen Schrittlänge: 72.76 M 2.60, 78 80 M 2.80, 82/84 M 3.—. Messel-Schubhosen 180 M 2.—. D. Wurzel & Co., Berlin, Brückenstraße 13, I.

Neu! Im Selbstverlag erschienen Neu! Moderne Entwürfe für die Praxis des Dekorationsmalers. Dritte Serie. — 16 Tafeln. Mark 2.50 franko gegen Nachnahme Aug. Vogler, Essen a. R. Atelier für Dekorationsmalerei.

Unterricht in Holz- und Marmormalerei

erteilt C. Christen, Hamburg, Pfaffenstr. 67, Hs. 2, III.

Selbstunterricht in der Holzmalerel 150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farbenbrud, mit leicht fassl. er Anfertigung, und für den billigen Preis von nur 10 M zu beziehen von Aug. Düttemeyer, München Baderstraße 47, IV. z.

Größe Schule der Dekorationsmalerei. 1896 wieder goldene Medaillen und Ehrenpreise. Progr. d. Direktor Eislerweg.

Die Neue Gesellschaft Sozialistische Wochenschrift Herausgeber: Dr. Heinrich Braun u. Lily Braun.

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Sonnabends, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Österreich 1.20 M pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M, durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4 gespaltene Zeilen oder deren Raum 40 S (der Betrag muß stets vorher eingeliefert werden) Vereinsanzeigen 20 S die Zeile. Der heutigen Nummer liegt die Nr. 51 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei. Für die Redaktion verantwörtlich Dr. Max Hamburg, Schmalenbekerstr. 17. Verlag von S. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.

Die Gewerkschaften und der Wahlkampf.

In Nr. 13 der „Neuen Gesellschaft“ findet sich der folgende sehr beachtenswerte Artikel von Paul Uubreit:

Reichstagsneuwahl anstatt des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses! Wahltagitation anstatt der Propaganda gegen das Anti-Gewerkschaftsgesetz! Wie ein Stein fiel es der Arbeiterchaft vom Herzen, als der Telegraph diese Nachricht durch das Reich trug. Wahlen im Zeichen des Buchhauksurzes, des Hungertarifes und des Fleischwuchers. Man fand es sehr vernünftig, daß die Regierung gerade in diesem Augenblicke an das Volk appellierte. Aber nicht wegen des Hungertarifes und der Fleischnot, nicht wegen der Berufsvereinsvorlage wird die Entscheidung des Volkes angeregt — solche Verantwortung wiegt federleicht bei den Reichstagen —, sondern wegen der Nichtbewilligung einiger Millionen zur Weiterführung des Krieges gegen die Hereros, oder richtiger, wegen des Anteils von Einfluß auf die Regierungsgewalt, den das Zentrum beansprucht. Das Zentrum, das als Regierungspartei alle Militär- und Flottenpolitik mitgemacht, alle Zoll- und Steuerprojekte unter Dach gebracht und sogar die Rechte der Volksvertretung im Wege der Geschäftsordnung umgestürzt hat. Kampf für die Selbständigkeit des Parlaments, während der Freisinn sich plötzlich regierungsfähig fühlte und sich auf die Seite des absolutistischen Regiments und der Kolonialabenteurerpolitik schlug. Hier Parlamentarismus, hier Liberalismus, hier Liberalismus, lautet die Wahlparole. Nicht zu vergessen, daß die Sozialdemokratie der gemeinsame Feind ist, den sie alle bekämpfen, Regierung und Regierungspartei von gestern und morgen.

Man wird fragen: Was geht dieser Wahlkampf die Gewerkschaften an? Was haben diese mit der Politik zu tun? Diese Frage erscheint berechtigt, und wir sind die Letzten, die Verlangen tragen, die Gewerkschaften in Parteikämpfe zu verwickeln. Die Gewerkschaften sind keine politischen Wahlvereine; sie können weder Wahlen machen, noch Kandidaten aufstellen. Aber nicht als Subjekt, sondern als Objekt der Politik haben sie ein sehr erhebliches Interesse an dem Wahlausfall, der zugleich über ihre ganze Zukunft entscheidet. Die Regierung selbst zwingt den Gewerkschaften die Politik auf, indem sie diese fortgesetzt mit Vereinsgesetzen, Buchhauksurzes und Anti-Gewerkschaftsgesetzen bedroht, sie bald kriminalrechtlich, bald zivilrechtlich angreift. Was bleibt den Gewerkschaften übrig, als aus der Not eine Tugend zu machen, Politik zu treiben, um sich zu wehren? Die Protestbewegung gegen das Berufsvereinsgesetz war ein Stück Notwehrpolitik.

Und ist diese Gefahr jetzt etwa völlig beseitigt? Keineswegs! Dem neuen Reichstag wird abermals ein solcher Entwurf zugehen, vielleicht derselbe, vielleicht ein ähnlicher, etwas milder, etwas wilder, je nachdem es die Zusammensetzung des Reichstages geboten erscheinen läßt. Es wäre pflichtvergessen, wollten die Gewerkschaften in solcher Situation untätig zusehen, wie der Reichstag, der über ihr ferneres Schicksal entscheiden soll, unter dem Hurra der Kolonialpolitik gewählt wird. Können sie auch nicht Wahltagitation treiben, so haben sie doch die Wähler, vor allem die Arbeiterwähler darüber aufzuklären, was bei dieser Wahl auf dem Spiele steht. Nicht in Südwestafrica wird der große Kulturkampf ausgekämpft, sondern hier im Vaterlande auf dem Gebiete der Arbeiterpolitik!

Und lautet nicht hinter dem Anti-Gewerkschaftsgesetz eine ganz arbeitserfindliche Gesetzgebung? Erst wenn die Reichstagslage der Gewerkschaften so gefährlich ist, will die Regierung an die Schaffung eines Arbeiterkammergesetzes herangehen? Was heißt das anders, als diese Arbeitervereinigungen den „anerkannten“ Berufsvereinen vorbehalten, die für die Verbesserung der Klassenlage der Arbeiter völlig bedeutungslos geworden sind? Und weist die Verbindung dieser Arbeitskammern mit den Gewerbegerichten nicht deutlich genug auf einen geplanten Eingriff in das direkte und geheime Wahlrecht dieser Institutionen zugunsten eines privilegierten korporativen Wahlrechtes hin? Auch auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung sind ähnliche Wahlentwerfungspläne

mehrfach aufgetaucht. Ohne Verzicht sei eine Vereinheitlichung der Arbeiterversicherung nicht zu erreichen, erklärte Graf v. Posadowsky im Reichstage, und die Hilfslosenvorlage der Regierung, die durch die Reichstagsauflösung ebenfalls vorläufig beseitigt, aber keineswegs endgültig vernichtet ist, war nahe daran, den einzigen völlig selbstverwalteten Klassen der Arbeiterchaft den Garau zu machen. Rahmlegung der freien Arbeiterbewegung auf allen Gebieten — Privilegierung der Arbeitswilligenvereine, das ist das unverrückbare Ziel der Regierung. Auf dieser Basis wird sie sich bereit und freudig zur Einführung der Arbeitslosenversicherung entscheiden, als eine Prämie für „anerkannte“ Gewerkschaften. Und die gesetzliche Regelung der Tarifverträge bietet dann ebenfalls keine Schwierigkeiten mehr, zumal die Haftpflicht der eingetragenen Vereine bereits die Richtung anzeigt, in der sich diese Regelung bewegen dürfte. Eine Zwangs-schiedsgerichtsgegebung, die das Streiken überhaupt verbietet, wäre der würdige Abschluß dieses sozialpolitischen Programms.

Wir sind darauf gefaßt, daß man dieses Programm als müßige Kombination, als Phantasiegebilde bezeichnen wird. Aber alle die hier angebotenen Gesetzesfragen sind seit Jahren bereits im Reichstag, in der Tagespresse und in den Organen der Unternehmer erörtert worden. Und berechtigt uns das Verhalten der Reichsregierung auch nur zu dem geringsten Vertrauen? Nach dem Ausfall der Berufsvereinsvorlage grenzte dies an Wahnsinn und Arbeiterverrat! Dagegen hilft nur eine scharfe und konsequente Abwehr und der Appell an das Volk selbst, zu welchem gerade der Wahlkampf die günstigste Gelegenheit bietet. Die Regierung hat sich den Dank der Gewerkschaften verdient, daß sie das Volk vor solche Entscheidung stellt. Wir danken ihr, indem wir Männer in den Reichstag senden, die die Gewerkschaften gegen jede Benachteiligung ihrer Interessen verteidigen und in erster Linie für die absolute Sicherstellung des Koalitionsrechtes aller Arbeiterkategorien eintreten. Ohne Koalitionsrecht ist die gesetzliche Regelung der Reichstagsfrage der Gewerkschaften nur eine Scheinlösung. Ein Gewerkschaftsrecht muß auf der Basis eines gesetzlichen Koalitionsrechtes aufgebaut sein, das die Waffe der Arbeitseinstellung jedem Arbeiter anvertraut. Starke Arbeiterorganisationen sind ein besserer Schutz des gewerblichen Friedens, als alle gesetzlichen Streikverbote und Strafbestimmungen; sie beschränken die Ausstände auf solche Fälle, in denen das Unternehmertum den Arbeitern die Anerkennung der Gleichberechtigung verweigert. Die Staatsarbeiter, die Gemeindearbeiter, die Seeleute und Landarbeiter bedürfen des Koalitionsrechtes, nicht um zu streiken, sondern um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, friedlich, solange dies irgend möglich ist, — und nur im äußersten Notfalle durch Arbeitseinstellung.

Aber nicht bloß das Recht der Koalition haben die Gewerkschaften gegen die Gesetzgebung zu verteidigen, sondern auch die Erfolge ihrer Lohnkämpfe und friedlichen Lohnbewegungen, die durch die volksfeindliche Zoll-, Steuer- und Wirtschaftspolitik der Regierung völlig in Frage gestellt worden sind. Der Brot- und Fleischwucher der herrschenden Klassen belastet den Arbeiterhaushalt ganz enorm, und der Bodenwucher preßt dem Arbeiter noch ein Mehreres von seinem Lohne ab. Die Regierung blieb allen Witten gegenüber, die Grenzen für ausländisches Vieh zu öffnen, taub; nur fremde Arbeitskräfte dürfen massenhaft herein und sich mit den deutschen Arbeitern in die Arbeitslosigkeit teilen. Den Bestrebungen der Gewerkschaften aber, die Folgen der Wirtschaftspolitik der Regierung zu mildern und Lohnbewegungen auf das Unternehmertum zu übertragen, wehrt die Regierung durch ein Anti-Gewerkschaftsgesetz ab.

Die schon der bloße Selbsthaltungstrieb zwingt die Gewerkschaften, den kommenden Reichstagswahlen das regste Interesse entgegenzubringen. Aber schließlich erschöpft sich dieses Interesse doch nicht in der Abwehr von Gefahren, sondern unsere Organisationen als die in der weitesten Deffektivität anerkannten wirtschaftlichen und beruflichen Arbeitervertretungen müssen auch an den Schutz der Gesetzgebung appellieren. Die Regierung hat dieses berechtigte Interesse bereits mehrfach anerkannt durch Zuziehung von Gewerkschaftsvertretern bei der Vorbereitung

von Arbeiterschutzverordnungen. Die Propaganda des Arbeiterschutzes kann sich aber nicht lediglich auf Resolutionen und Petitionen beschränken, sondern sie muß sich auch an die übrigen gesetzgebenden Faktoren wenden, von denen die Gestaltung des Arbeiterschutzes abhängig ist, an den Reichstag und dessen Parteien. Und die Gewerkschaften haben keine Ursache, zu verhehlen, daß ihnen der vorhandene Arbeiterschutz durchaus nicht genügt. Sie fordern einen wirksamen Schutz der Arbeitskraft vor übermäßiger und gesundheitschädlicher Ausbeutung, nicht bloß der Kinder, sondern auch der erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen, und zwar aller Kategorien. Uns fehlt der Raum, alle Lücken des deutschen Arbeiterschutzes auch nur annähernd zu berühren; es genüge der Hinweis, daß die Arbeiter der Kleinbetriebe, der Hausindustrie und die Landarbeiter und Dienstboten des gesetzlichen Schutzes ihrer Arbeitskraft fast völlig entbehren. Dazu ist das Koalitionsrecht der Arbeiter völlig der Willkür der Unternehmer, der Behörden und der Gerichte preisgegeben. Den Tarifverträgen der Arbeiter, die von der bürgerlichen Wissenschaft als die schönsten Errungenschaften der aufstrebenden Arbeiterorganisationen gefeiert werden, fehlt die rechtliche Sicherung und ein großer Bruchteil der Arbeiterschaft ist noch immer ohne ausreichenden Schutz gegenüber den verheerenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit. Auf allen Gebieten bedarf die Arbeiterklasse noch eines nachhaltigen Arbeiterschutzes, und wer wäre mehr berufen, dafür zu wirken, als die Gewerkschaften, die am meisten gegen die nachteiligen Folgen der Schwelgerei der Arbeiterkategorien haben. Wieder aber hängt jeder Fortschritt des Arbeiterschutzes von der künftigen Zusammenkunft des Reichstages ab, die danach den Gewerkschaften nicht gleichgültig bleiben kann.

Nun werden die Gewerkschaften sich deshalb keineswegs der Wahlen bemächtigen, eigene Kandidaten aufstellen oder ihre Mitglieder auf ein politisches Programm verpflichten. Das überlassen sie besser den Parteien, die sich dauernd mit der Politik befassen. Aber ihre Pflicht ist es, zu prüfen, welche Partei für die Vertretung von Gewerkschaftsinteressen die sicherste Gewähr bietet, und dahin zu wirken, daß sich der politische Einfluß der in ihren Organisationen zusammengefaßten Arbeitermassen, die mehr als eine Million Wähler stellen, nicht zersplittert. Gerade im gegenwärtigen Wahlkampf, der die Entscheidung über die Reichstagsfrage der Gewerkschaften bringt, muß eine solche Zersplitterung möglichst ausgeschlossen bleiben. Mehr noch als im wirtschaftlichen Kampfe bedeutet im politischen Kampfe Konzentration allein Macht und Erfolg. Daß hier jedes Auseinanderlaufen der Arbeitermassen doppelt verhängnisvoll wirken müßte, wird der leicht Begreifende, der den krassen Unterschied zwischen sozialpolitischen Versprechungen und sozialpolitischen Taten der meisten Reichstagsparteien kritisch ins Auge faßt. Welche Partei strebte nicht vor den Wahlen im hellsten Glanze der Arbeiterfreundschaft? Im Besitze des Mandats aber wurden die Interessen des arbeitenden Volkes durch die Füßen getreten, seine Lebenshaltung maßlos verteuert, seine Rechte mißachtet. So haben Zentrum und freisinnige Volkspartei trotz der ihnen nahestehenden Gewerkschaften, denen sie freilich recht zweifelhaftes Verschönerer sind, an der Protnomwucherpolitik der Regierung mitgearbeitet und das Koalitionsrecht der Eisenbahner bzw. Elektrizitätsarbeiter preisgegeben; selbst vor der Forderung der die Minorität des Reichstages schützenden Geschäftsordnung schreckten diese Parteien nicht zurück. Daß ein Gewerkschaftsmann diesen Parteien seine Stimme nicht geben kann, selbst wenn sie der Not gehorchend, mit sogenannten „Arbeiterkandidaturen“ aufwarten, sollte eigentlich selbstverständlich sein. Die übrigen bürgerlichen Parteien kommen für die Vertretung von Gewerkschaftsinteressen noch weniger in Betracht und so bleibt lediglich die Sozialdemokratie als die eigentliche Arbeiterpartei übrig, auf deren Schutz die Gewerkschaften unter allen Umständen rechnen können. Das müssen die Gewerkschaften ihren Mitglieðern und muß die Gewerkschaftspresse ihren Lesern unabweisend erklären, wenn sie diese nicht völlig ratlos den Liebeswerbungen aller Parteien überlassen will.

Gewiß liegt es den Gewerkschaften ferne, ihren Mit-

Einfluß des Gas- und elektrischen Lichtes auf die Farbcwirkung.

Von Otto Hildebrand.

(Nachdruck verboten.)

Es dürfte wohl genügend bekannt sein, daß gewisse Farben bei künstlicher Beleuchtung ein gänzlich verändertes Ansehen gewinnen und sich deshalb ihre natürliche Farbe nur sehr schwer feststellen läßt. Daß diese Veränderung des Ansehens der Farben bei künstlichem Licht überall dort, wo es sich um harmonische Zusammenstellung und effektvolle Wirkung der Farben handelt, von größter Bedeutung ist, dürfte wohl ohne weiteres einleuchten. In Umbeacht dessen will ich in folgenden Zeilen den geschätzten Leser auf die Veränderungen im Ansehen der verschiedenen Farben aufmerksam machen, welche diese unter dem Einflusse des Gas-, als auch des elektrischen Lichtes erleiden.

Ganz besonders wertvoll ist die Kenntnis der Farbenveränderung bei künstlicher Beleuchtung für den Dekorationsmaler, denn er hat ohne Zweifel bei der Zusammenstellung der Farben nicht nur die Tages-, sondern auch die Abendbeleuchtung in Betracht zu ziehen, wenn seine Arbeiten in jedem Falle effektiv wirken sollen.

Zunächst ist zu bemerken, daß es weit schwieriger ist, eine, auch bei Gaslicht wirkungsvoll erscheinende Farbkombination zu schaffen, als bei Beleuchtung mittelst elektrischen Lichtes. Dies hat darin seinen Grund, weil das elektrische Licht, gleichviel ob Bogen- oder Glühlicht, das Ansehen der Farben in keiner Weise verändert, sondern sie nur je nach der Lichtstärke lebhafter oder gedämpfter erscheinen läßt.

Äußerst schwierig, ja in manchen Fällen ganz unmöglich ist es dagegen, die natürliche Farbe bei Gaslicht zu erkennen, da dieses mit wenig Ausnahmen bei fast allen

Farben eine Veränderung im Ansehen derselben hervorbringt.

Es ist nun äußerst interessant, zu sehen, welchen Einfluß das Gaslicht auf die verschiedenen Farben ausübt. So kann man wahrnehmen, daß neutrale (dunkle) Farben fast allgemein matter erscheinen, helle Farben dagegen oft an Lebhaftigkeit gewinnen. Dies ist besonders bei gelben und roten Farben der Fall. Während nämlich Scharlach und Rubinrot fast gänzlich unverändert bleiben und einen feurrigen Ton annehmen, verwandelt sich Kirschrot in Boncrau und dieses in Kapuzinerfarbe (braunrot), Kapuzinerfarbe dagegen erscheint Orange, Orange wird zu Goldgelb, Goldgelb nimmt das Gelb der Mutterkorn an und dieses verwandelt sich wiederum in Strohgelb. Obwohl im allgemeinen die gelben Farbtöne bei Gaslicht an Lebhaftigkeit gewinnen, so trifft dies doch nicht in jedem Falle zu. So wird z. B. Strohgelb und Morogelb (Mais) heller, ihr Reflex feurriger, Kanariengelb (Serin) verliert seinen grünlichen Ton und nimmt an Lebhaftigkeit zu, während dagegen Schwefelgelb sich mehr dem Weiß nähert und abgeblaßt erscheint.

Eine bedeutende Veränderung erfahren bei Gaslicht fast alle blaue Töne. Hier von ausgenommen sind Solferino, welche unter allen blauen Schattierungen die einzige Farbe ist, die feurriger im Ton wird, sowie die hellrota Schattierungen, insbesondere Bengale, welches an Lebhaftigkeit nichts einbüßt und nur etwas im Ton sich ändert. Dagegen erscheint Vachsfarbe unter Verbehaltung der Feinheit der Nuance fast vollständig weiß, während Purpurrota, zufolge seiner großen Absorbierbarkeit der Lichtstrahlen, trüb und unscheinbar wird. Ebenso verhält es sich zum größten Teil mit den grauen Nuancen, wie Schiefergrau, Ritzgrau, Elfengrau und Zäpfelgrau; sie kommen bei Gaslicht in keiner Weise zur Geltung. Eine Ausnahme hiervon macht Silbergrau. Dieses ist das einzige Grau, welches feurriger im Ton wird und dabei einen leicht rosafarbenen Schein annimmt.

Es wirkt indessen in Kombination mit andern Farben insofern ungünstig, indem es diese nicht zur vollen Geltung kommen läßt, ausgenommen ganz helle Farben von rubigem Reflex, wie Fleischfarbe und helles Rosa.

Auch die blaugrauen Töne sowie Rubenschwarz und alle blauen Schattierungen verlieren viel von ihrer Lebhaftigkeit und ihrem Feuer; sie werden jedoch nicht gänzlich unscheinbar, wie die obengenannten grauen Nuancen. So erscheint Hellblau grau, Himmelblau verändert sich nicht, wird aber völlig glanzlos und Vergilbweinnicht (türkis) wird trüb und matt. Dunkelblau erscheint fast schwarz und ist von diesem bei Gaslicht nur sehr schwer zu unterscheiden.

Von den grünen Farbtönen verwandelt sich Apfelgrün in Smaragd und Pfauengrün in Eisvogelgrün (Salzgrün), Gelbgrün bleibt feurrig, wird aber dunkler, ebenso Olivengrün, letzteres mit prächtigem Reflex. Was die violetten Farbtöne betrifft, so ändern diese einestheils ihr Ansehen gänzlich, andernteils werden sie trüb und wirkungslos. Erstere ist der Fall bei Benke, Brune usw., welche braun oder schwarz erscheinen; letzteres bei hellem Violett, bläulichem Violett und Lila. Das einzige Violett, welches hiervon eine Ausnahme macht, ist Violettrot; dieses wird feurriger und nimmt mehr einen roten Farbton an.

Wenn nun auch, wie anfangs erwähnt wurde, neutrale (dunkle) Farben bei Gaslicht fast allgemein matter erscheinen, so ist dies doch weit weniger der Fall, sofern sie nicht mit helleren Farben zusammen auftreten, sondern Schattierung neben Schattierung plaziert werden.

Aus vorstehenden Ausführungen läßt sich also erkennen, wie wichtig es ist, die Veränderungen der Farben, welche diese im Ansehen bei Gaslicht erleiden, zu kennen, insbesondere, wo es sich um die Auswahl und Zusammenstellung von Farben handelt, welche nicht allein bei Tages-, sondern auch bei Abendbeleuchtung effektiv wirken sollen.

gliedern den Stimmzettel in die Hand zu drücken. Das ist auch nicht nötig, da die organisierte Arbeiterschaft, die für ihre Gewerkschaften keine Opfer und Mühen scheut, auch einen guten Rat wohl zu beachten weiß, der getragen ist von dem Verantwortlichkeitsgefühl, daß bei diesem Wahlkampf das Schicksal der Gewerkschaften auf dem Spiele steht.

Nicht minder müssen die Gewerkschaften ihre Mitglieder dringend daran erinnern, daß die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels nicht ausreicht, um dem politischen Willen der Arbeiterschaft auch den Erfolg zu verbürgen. Ohne Organisation keine Macht! Deshalb müssen die Gewerkschaftsmitglieder auch den sozialdemokratischen Wahlvereinen beitreten und alle Arbeits- und Hausgenossen zu ihnen heranziehen. Ständen heute den zwei Millionen Gewerkschaften zwei Millionen politisch organisierter Arbeiter zur Seite, dann läge es besser mit der Wertschätzung der Sozialdemokratie und auch besser mit den politischen Volksrechten in Staat und Gemeinde aus.

Der gegenwärtige Wahlkampf wird der Einigung von Partei und Gewerkschaften in Mannheim die Feuerprobe geben. Schon sehen wir die Gegner herantücken mit Ausgrabungen und Zitaten aus der Episode der inneren Auseinandersetzungen, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie der schlimmste Feind der Gewerkschaften sei. Wir werden diese „Gewerkschaftsfreunde“ auf die Taten der Sozialdemokratie verweisen, die das Vertrauen der Gewerkschaften noch nie getrübt haben, und die Taten der übrigen Parteien gebührend beleuchten. Wenn jemals, so ist gerade jetzt ein inniges Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Sozialdemokratie ein Bedürfnis der Gewerkschaften selbst. Wäre der Friede in Mannheim nicht perfekt geworden, so hätte das Anti-Gewerkschaftsgezet der Regierung die beiden Richtungen der Arbeiterbewegung zusammengeweiht. Nun sind sie doppelt einig, aus dem inneren Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit und durch die Angriffe der Reaktion vereint, und einig werden sie in den Kampf gehen und gemeinsam den Gegnern die Stirn bieten. Und ihren vereinten Kräften wird es gelingen, wie weiland gegenüber der Buchhausvorlage, so auch diesmal den Anschlag der Reaktion erfolgreich zurückzuweisen.

Der Sammlungsberichte.

Damig Am 16. Dezember v. J. fand hier eine Mitgliederversammlung, welche von circa 300 Kollegen besucht war, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der bevorstehende Ablauf unseres Tarifvertrages und die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre; 2. Diskussion; 3. Vorstandswahl; 4. Aufstellung der Kandidaten zur Generalversammlung in Leipzig; 5. Verschiedenes. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wies Kollege Voelkner in seinem Referat der Versammlung nach, daß durch den Ablauf des zeitigen Tarifvertrages — welcher am 31. März 1907 erfolgt — die Kollegen am Ort zum dritten Male im Verlauf von 7 Jahren vor die Frage gestellt sind, ob sie ihre Lage wiederum aufbessern wollen. Er wies ferner darauf hin, daß in den früheren Jahren unsere Lohnbewegungen zwar keinen so heftigen Charakter in sich trugen, daß man andererseits aber nicht behaupten könne, daß die Arbeitgeber irgendwie freiwillige Zugeständnisse gemacht hätten. Die Entwicklung unserer Löhne sowohl, als auch die der Gesamtorganisation beleuchtend, geht Redner dazu über, die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu schildern. Für das Gland der Wohnungs- verhältnisse, speziell für die Steigerung der Wohnzimmern durch die Hausbesitzer bringt er treffende Beispiele über die am Ort und der Umgegend bestehende Grund-, Boden- und Häuserpekulation zur Veranschaulichung. Den Brot- und Fleischwucher sowie die gesamte Inflation, welche die herrschenden Klassen über die Arbeiterschaft heraufbeschworen haben, kritisiert der Referent in gebührender Weise und erbringt den entsprechenden Nachweis, daß durch diese Wirtschaftskrisen die Löhnerhöhungen — welche sie nach dem Jahre 1904 erkämpft — zum großen Teil wieder gewonnen sind. Dieses seien wohl die Gründe, welche für eine Tarifkündigung sprechen. Betrachten wir nun aber unsere Gegner, so dürfen wir keineswegs verkennen, daß eine neue Forderung unsererseits an die Arbeitgeber gerichtet. Anforderungen an unsere Mitglieder stellen wird, die wir vorher unbedingt zu prüfen haben. Wir müssen vor der Kündigung die materiellen und idealen Güter unserer Organisation und speziell unserer Mitglieder unter die Lupe nehmen und jeder Einzelne es sich reiflich überlegen, ob er auch die Folgen der Kündigung in volstem Maße auf seine Schultern nehmen will. Die Gründung des Arbeitgeberverbandes am Ort gibt den Kollegen allen Anlaß, die Taktik der gesamten Arbeitgeberverbände zu verfolgen und sich die hartnäckigen Kämpfe des letzten Jahres (z. B. Königsberg, Mannheim, Würzburg usw.) vor Augen zu führen. Die Brutalität und Rücksichtslosigkeit der Arbeitgeber unserer Kollegen in den genannten Städten gegenüber — ein paar Wenigige Lohnzulage wegen — spricht Bände. Andererseits gibt es auch am Orte eine Sorte von Unzufriedenen, welche nur darauf zu warten scheint, im geeigneten Augenblick die Stellen der eventuell künftigen Kollegen einzunehmen. Diese sind in erster Linie in den Reihen der Syndikanten und zweitens in den Sonderorganisationen zu finden. Diese Leute noch in volstem Umfange für uns zu gewinnen, muß unsere erste Aufgabe sein. Indem Redner noch die Satzungen des hiesigen Arbeitgeberverbandes besprach, empfahl er den Kollegen, in reiflicher und sachlicher Diskussion diesen Punkt der Tagesordnung zu erledigen. Seiner persönlichen Ansicht nach wäre es am besten, noch ein Jahr die Organisation auszubauen und erst im nächsten Jahre den Tarif zu kündigen. In der anschließenden lebhaften Debatte sprachen sich sämtliche Redner für die Kündigung des Tarifvertrages aus. Man war allgemein der Ansicht, daß bedingt durch die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung — wie der Referent sie geschildert — eine Lohnerhöhung naturgemäß sei; auch seien einzelne Positionen unseres Vertrages noch einer durchgreifenden Revision zu unterziehen. Andererseits war man der Ansicht, daß die Arbeitgeber die vorbenannten Taktiken — bezüglich der gegenwärtigen Forderung des gesamten Lebensunterhaltes — nicht aus der Welt schaffen können und schon allein aus diesen Gründen bei den Verhandlungen über einen neuen Tarifabschluß für eine entsprechende Verbesserung der Lebenshaltung ihrer Arbeiterschaft eintreten müssen. Einfiimmig wurde dann beschlossen, dem Abschluß ge-

mäß, den bisherigen Lohnvertrag zu kündigen. Beim 2. Punkt wurden die Koll. Jaugo, Zelewski, Stiener und Wayer als Vorstandskandidaten, die Kollegen Nadomski und Heinzmann als Revisoren wieder- resp. neu gewählt. Zum vierten Punkt wurde nach kurzer Diskussion der Kollege Voelkner per Akklamation einstimmig als Kandidat zur Delegiertenwahl zur Generalversammlung nach Leipzig aufgestellt. Im „Verschiedenen“ wurden noch einige Angelegenheiten von nicht besonderer Bedeutung besprochen und nach einem fernigen Schlusswort des Referenten, in dem er noch auf die bevorstehende Reichstagswahl hinwies, die hochinteressante Versammlung geschlossen.

Dresden. Wohin steuert die Entwicklung der Kartelle, Syndikate und Arbeitgeberverbände? lautete das für die Gewerkschaften wichtige Thema, welches Kollege Streine in der Dezember-Versammlung behandelte. An der Hand reichhaltiger Materials zeigte er, wie in einzelnen Industrien, beispielsweise in der Tapeten-Industrie, in der rheinisch-westfälischen Kohlen-Industrie u. a. nicht mehr der einzelne Unternehmer zu bestimmen habe, sondern alle Aufträge, die Höhe der Produktion sowie der Preise durch die Kartelle, Logen, Verkaufskartelle und Syndikate geregelt und bestimmt würden. Der Vorwurf, daß durch die Bestrebungen der Arbeiter der Unternehmer nicht mehr Herr im Hause sei, ist damit längst hinfällig geworden, den Herren-im-Hause-Standpunkt haben diese Unternehmer durch ganz andere Anstände preisgegeben. Auch im Baugewerbe bestehen starke Arbeitgeberverbände. In neuerer Zeit haben sich auch die Dresdener Maler- und Lackierermeister mit der Gründung eines Arbeitgeberverbandes beschäftigt und sei die Gründung bereits perfekt geworden. Laut Statut besteht die vornehmste Aufgabe darin, den Arbeitswilligen, den für die Unternehmer so geschätzten Elementen, mehr Schutz angedeihen zu lassen. Nun unsere Kollegen werden aus allem dem die richtigen Schlüsse ziehen; wenn jeder einzelne in seiner Organisation auf dem Posten ist, werden wir auch fernerhin unsere Rechte zu wahren wissen. Im Gewerkschaftlichen wurde das Verhalten von drei Mitgliedern einer scharfen Kritik unterzogen und deren Ausschluß beantragt. Der schriftlichen Einladung war nur Kartell ausbleiben nachgekommen. Gegen ihn war schon wiederholt Beschwerde erhoben wegen fortgesetzter Ueberstundenarbeit ohne Zuschlag im Gemeinwohlheim Alt-Weitzshöhe. Da er einer zweimaligen Einladung der Tarifkommission nicht nachgekommen war und in zwei Maler-Versammlungen mit nichtigen Ausreden die Sache ins Lächerliche gezogen hatte, war sein Ausschluß beantragt worden. Seinem Erscheinen und dem allerdings lahmien Versuch seiner Rechtfertigung mag es zuzuschreiben sein, daß die Versammlung von seinem Ausschluß abließ. Das Mitglied Proke, das durch systematische Ueberstundenarbeit gegen den Tarif verstoßen wurde, wurde mit 96 gegen 4 Stimmen ausgeschlossen. Hinkel hatte während des Streiks bei der Firma Redwig u. Co. in Habebau Arbeit angenommen. Nachdem er, jedenfalls weil er der Arbeit nicht gewachsen war, sie wieder verlassen hatte, versuchte er, Streikunterstützung zu erlangen, die er infolge ungenügender Kontrolle der Streikenden und der Verwaltung der Glasarbeiter auch erhalten hatte, bis man hinter seine Manipulationen gekommen war. Die Versammlung beschloß mit 98 gegen 1 Stimme seinen Ausschluß aus der Organisation. Für die im April stattfindende Generalversammlung in Leipzig wurden als Kandidaten zur Delegiertenwahl die Kollegen Streine, Noack, Schmidt-Weihen, Spranger, Peter und Karl Richter vorgeschlagen und einstimmig von der Versammlung angenommen.

Frankfurt a. M. Eine gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung fand hier am 19. Dezember statt. Nach Entgegennahme der Abrechnung über das Winterfest und nach Nominierung der Kandidaten für die Generalversammlung, ging man zur wichtigsten Frage, zur Neuordnung des am 31. März 1907 ablaufenden Lohnvertrages über. Ueber die „Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ referierte Kollege Zimmermann. In klarer Weise schilderte er die Lage der Arbeiter in den letzten Jahren und die Höhe der Löhne, welche sie im Jahre 1904 erzielten, und die in den letzten Jahren sich fortgesetzt steigenden Mehrausgaben für sämtliche Lebens- und Bedarfsartikel in Verbindung mit den hohen Wohnzimmern, lassen den jetzigen Lohn als vollständig ungenügend erscheinen und wäre eine zeitgemäße Lohnerhöhung gewiß am Platze. Ueber eine Arbeitszeitverkürzung von 9 1/2 auf 9 Stunden äußerte sich Redner auch in ausführlicher Weise. Weiter berichtete Redner über die mit den Arbeitgebern bereits stattgefundenen Verhandlungen. Bereits am 23. November traten die Arbeitgeber beifalls Verhandlungen über einen neuen Lohnvertrag an uns heran. Eine am 5. Dezember stattgefundene Vertrauensmännertagung beauftragte die Tarifkommission, mit den Arbeitgebern in Verhandlungen zu treten. Als Norm wurde die Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Minimallohnes aufgestellt. Am 17. Dezember fand dann eine Sitzung mit der Kommission der Arbeitgeber statt, deren Ergebnis als ein befriedigendes bezeichnet werden könne. Die Mehrheit der Kommissionsmitglieder erklärte sich für eine Arbeitszeitverkürzung und auch für eine angemessene Lohnerhöhung; das Resultat der Sitzung war, daß die Forderungen der Gehältern den Arbeitgebern übermittelt werden sollen, um in einer stattfindenden Arbeitgeberversammlung verhandelt zu werden. Zum Schluß forderte der Referent auf, sich über die Höhe der etwaigen Forderungen zu äußern, damit weitere Verhandlungen erfolgen können. Die Diskussion war eine recht ausgiebige. Erfreulicherweise konnte konstatiert werden, daß sämtliche Redner sich für eine Arbeitszeitverkürzung ausgesprochen. Ueber die Lohnhöhe konnte keine Einigung erzielt werden. Es wurden Vorschläge von 60 und 65 % für die Stunde gemacht, gewiß keine übertriebene Forderung, wenn man die teuren Lebens- und Wohnungsverhältnisse in Betracht zieht. Von anderer Seite und zwar seitens der Mitglieder der Tarifkommission wurde vor zu weitgehenden Forderungen gewarnt. Jedenfalls konnte sich niemand der Ansicht verschließen, daß eine angemessene Lohnerhöhung präferieren müsse, um einen Ausgleich gegenüber den erhöhten Lebensmittelpreisen zu schaffen. Da die Zeit vorgeschritten war und die Meinungen sich noch nicht geläutert hatten, wurde die Weiterberatung zurückgestellt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende zu reger Beteiligung an den Wahlen und zu unermüdlicher Agitation für die Stärkung unserer Vereinigung auf.

Halberstadt. Am 15. Dezember fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte öffentliche Versammlung statt, in der Kollege Mehrhorn über „den Ausbau unserer Organi-

sation und ihre Gegner“ referierte. Redner hob hervor, daß sich die Zentralorganisationen bei ihrer Gründung zu Machtfaktoren entwickelt haben, sowohl in Bezug auf die Mitgliederzahl als auch auf Kassenerhältnisse. Wir müssen aber ferner dahin wirken und streben, daß wir unsere Organisation noch immer weiter ausbauen, bis auch der letzte Mann in unsern Reihen steht. Denn wir haben jetzt mit viel größeren Schwierigkeiten zu kämpfen wie früher, da auch das Unternehmertum jetzt überall in den größeren Städten Verbände gegründet hat und uns somit geschlossen gegenübersteht. Die Unternehmerverbände scheuen keine Mittel, um unsere Organisation zu vernichten. Selbst in Halberstadt haben die Unternehmer nach dem letzten Streik das System der schwarzen Listen eingeführt, wodurch sie die organisierten Kollegen brotlos machen wollen. In zwei Fällen haben sie es schon bewiesen, dadurch, daß sie zwei ältere Mitglieder aufs Straßenpflaster warfen. Redner bezeichnet als weitere Gegner die Hirsch-Dunderschen und die christlichen Gewerbevereine, deren Bestrebungen er eingehend aus den letzten Lohnkämpfen klarlegt. Mit der Mahnung, stets treu an unserer Vereinigung festzuhalten und nicht zu ermüden in der steten Aufklärungsarbeit, schloß der Referent seine belehrenden Ausführungen.

Potsdam. Die am 9. Dezember von dem Filialen Potsdam und Rommow-Neuenhof einberufene Versammlung beschäftigte sich mit den Punkten: „Kündigen wir unren am 20. März 1907 ablaufenden Lohnvertrag,“ und „Eventuelle Aufstellung eines neuen Lohnvertrages“. Bezirksleiter Kollege Jakob Schmidt verteilte vorher in eingehender Weise die derzeitige Lage der Kollegen. Zu der an diehenden Diskussion äußerten sich sämtliche Redner dahingehend, daß sie sich mit den jetzigen Lohnverhältnissen nicht zufrieden geben könnten. Die Abstimmung ergab denn auch die Kündigung des Tarifvertrages. Darauf wurde die Aufstellung eines neuen Tarifvertrages vorgenommen. Kollegen! Jetzt ist es jedes Einzelnen ernste Pflicht, für unsere Organisation mit allen Kräften zu agitieren, damit auch die uns noch fernstehenden Kollegen unserer Organisation zugeführt werden. Nur dann wird es möglich sein, das Ziel, das wir uns gesteckt haben, zu erreichen. Also Vorwärts!

Regensburg. Am 8. Dezember tagte im Vereinslokal Restaurant Tomaskeller eine außerordentliche Versammlung, in der Koll. Meyer-Münzberg über das zeitgemäße Thema Arbeitgeberorganisationen und deren Aufgaben in sachlicher Weise referierte. Zurückgehend auf das Jahr 1876, in dem man eine rege Agitation zur Gründung von Arbeitgeberverbänden entfaltete, wurde der erste Scharfmacherverband unter der Führung des Großindustriellen König Summ gegründet. Redner wies dabei auf die Gründungen von Trübs und Syndikaten sowie auf die Berufsvereinigungen, Handwerkervereine, Zangs- und freie Zünfte hin, welche letztere speziell dem Handwerk wieder den goldenen Boden verschaffen wollen. Daß außer dieser Anzahl Institute an 1000 Arbeitgeberverbände gegründet wurden, um die Rechte der Arbeitgeber zu vertreten und sich ausgesprochenemachen gegen die Arbeiterorganisationen richten, sei für uns besonders wichtig. Redner vergaß dabei nicht, die tatsächlichen Maßnahmen bei Aussperrungen und dergleichen unter die Lupe zu nehmen und streifte dabei auch die wohlbekannte Buchhausvorlage und die 12000 M. Affäre und den neuesten Antigerichtsgesetz-Entwurf. Koll. Meyer kam dann eingehend auf die Arbeitgeberverbände in unserem Berufe zu sprechen, von denen, obwohl zum Kleinhandwerk zählend, genikend vorhanden seien, denen es an scharfmacherischen Gehältern nicht fehle und die gerne in die Fußstapfen der Großindustriellen einzutreten gewillt wären. Von Interesse sei für uns besonders der Süddeutsche Malermeisterverband, dessen Entwicklung und Bestreben er besonders beleuchtete. Wenn wir auch die rege Agitation dieses Verbandes nicht unterschätzen wollen, so haben wir erfreulicherweise keine Ursache, uns zu fürchten, denn auch unsere Organisation sei groß geworden, sei im stetigen Wachsen begriffen, so daß weder ein anderer, noch dieser Verband mit uns mithalten können. Wir sind also in der Lage, unsere Organisation weiter zu arbeiten im Interesse des Einzelnen sowohl als der gesamten Kollegenschaft. Nachdem mehrere Kollegen im Sinne des Referenten gesprochen und Koll. Dollinger als Kandidat zur Generalversammlung in Leipzig nominiert war, fand die interessante Versammlung ihren Abschluß.

Literarisches.

Das Ende des Reichs. Deutschland und Preußen im Zeitalter der großen Revolution. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69. Preis broschiert 4 M., gebunden 5 M. Unter obigem Titel erscheint in den nächsten Tagen ein auf umfassenden Quellenstudien beruhendes, urkundliches Werk aus der Feder Kurt Eisners. Der Verfasser behandelt den Zusammenbruch des alten Deutschen Reichs und Preußens als eine Episode der französischen Revolution und als ihr deutsches und preussisches Surrogat.

„In Freien Stunden.“ Diese illustrierte Wochenschrift beginnt mit dem 1. Januar ihren 11. Jahrgang. Geegründet unter tatkräftiger Mitarbeit der Parteigenossen, hat sie die Aufgabe, die in Arbeiterkreisen noch leider vielfach beliebten Schundromane zu verdrängen, was es stets das Bestreben des Verlags, den Arbeitern, ihren Frauen und Kindern die besten Schätze der Weltliteratur zu bieten. Auch der neue Jahrgang wird diesem Programm entsprechend sorgfältig ausgewählte Romane und Erzählungen bringen. Das 1. Heft des neuen Jahrgangs wird soeben ausgegeben, und bietet sich hier wiederum Gelegenheit, eine billige und gezielte Unterhaltungslektüre zu abonnieren. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin sollte für die weiteste Verbreitung dieser Zeitschrift wirken. In jeder Woche erscheint ein illustriertes Heft für 10 A. Agitationsmaterial ist in jeder Parteibuchhandlung zu haben oder vom Verlag, Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69, portofrei zu beziehen.

Sterbefälle.

Aue. Max Kurzbach, geb. am 28. 5. 88 zu Zwickau, gestorben am 22. 12. 06 an Lungentuberkulose im Alter von 27 Jahren.

Wilschleben. Am 7. Dezember verstarb nach langem Leiden unser Kollege Karl Martin im Alter von 24 Jahren.

Gere ihrem Andenken